



# Jahresbericht 2010

## Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt

Frauen helfen Frauen e.V.

Ernst-Haeckel-Str. 1  
18059 Rostock

Tel.: 0381 – 440 32 90

Fax: 0381 – 440 32 99

E-Mail: [fachberatungsstelle@fhf-rostock.de](mailto:fachberatungsstelle@fhf-rostock.de)

[www.fhf-rostock.de](http://www.fhf-rostock.de)

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>Jahresbericht 2010 - Vorwort.....</b>	<b>3</b>
1 Statistik.....	6
1.1 Beratungsstatistik.....	6
1.2 Zugang der Betroffenen.....	7
1.3 Angaben zu den Betroffenen.....	8
1.4 Angaben zu den Verdächtigen/TäterInnen.....	11
2 Beratung Erwachsener.....	13
3 Beratung im Kontext sexualisierter Kindesmisshandlung.....	17
3.1 Beratung in Fällen sexualisierter Gewalt gegen Kinder durch Erwachsene.....	17
3.2 Beratung in Verdachtsfällen sexualisierter Gewalt gegen Kinder.....	18
3.3 Übergriffe / sexualisierte Gewalt unter Kindern und Jugendlichen .....	19
4 Psychosoziale Prozessbegleitung.....	20
5 Sexualbildung und Gewaltprävention.....	22
6 Fortbildung.....	25
7 Kooperation.....	27
8 Öffentlichkeitsarbeit.....	29
9 Qualitätssicherung.....	31
10 Fazit und Ausblick für 2011.....	33
11 Anhang – Auswahl an Presseauftritte.....	36



## Jahresbericht 2010

### Vorwort

**2010** als das Jahr der besonderen Herausforderungen für die Fachberatungsstelle zu beschreiben, erscheint, wie die nachfolgenden Ausführungen verdeutlichen werden, keineswegs übertrieben. Aber beginnen wir zunächst mit dem, was auch in diesem Jahr die glücklicherweise verlässliche Grundlage und unabdingbare Voraussetzung unserer Arbeit bildete: die Finanzierung. Ermöglicht wurde die Arbeit der Fachberatungsstelle auch im Jahr 2010 durch die finanzielle Unterstützung der Parlamentarischen Staatssekretärin für Frauen und Gleichstellung der Landesregierung M-V, des Amtes für Jugend und Soziales der Hansestadt Rostock und dem Jugendamt Bad Doberan. Wir danken all denjenigen, die sich für das Anliegen der Fachberatungsstelle und der von sexualisierter Gewalt Betroffenen eingesetzt und dies trotz der bekanntlich angespannten Finanzsituation der Kommunen und des Landes ermöglicht haben. Viele der Betroffenen, die die Unterstützung der Fachberatungsstelle in Anspruch nahmen, zeigten sich sehr erleichtert darüber, hier schnell, unbürokratisch und kostenfrei Hilfe erhalten zu haben.

Ansonsten war das zurückliegende Jahr aber von Veränderungen geprägt, die vor allem die Zusammensetzung des Teams betrafen. Frau Diana Bindemann, Diplom-Sozialpädagogin, verstärkte ab Januar das Team und brachte Ihre Erfahrungen aus der Tätigkeit in einer Fachberatungsstelle gegen häusliche und sexualisierte Gewalt in Stendal in die Arbeit ein. Im Mai nahm Frau Lena Melle, Diplom-Pädagogin, ihre Tätigkeit bei uns auf, nachdem Frau Gisela Best, Diplom-Sozialpädagogin, Kriminologin und bisherige Leiterin der Fachberatungsstelle nach 3jähriger Tätigkeit in die Koordinierungsstelle CORA wechselte. Sie blieb mit ihrer fachlichen und emotionalen Kompetenz dem Verein glücklicherweise erhalten und in ihrer neuen Funktion auch dem Thema sexualisierte Gewalt verbunden. Dennoch riss ihr Weggang eine erhebliche Lücke in das Team. Schließlich übernahm Frau Petra Antoniewski, Diplom-Sozialpädagogin und Sozialtherapeutin und seit November 2009 Mitarbeiterin im Team, die Leitung der Fachberatungsstelle.

Ein erstes gemeinsames und für unsere Arbeit wichtiges Projekt war die Überarbeitung und Aktualisierung unserer Konzeption. Für das Team lag darin eine Chance, sich zu finden, sich

fachlich zu profilieren und die unterschiedlichen Erfahrungen und individuellen Stärken in das gemeinsame Konzept einfließen zu lassen. Dieser Prozess wurde ganz maßgeblich noch von Frau Best mit geprägt. Entstanden ist ein Konzept, mit dem wir uns als Team sehr gut identifizieren können, das neue Entwicklungen und Erkenntnisse berücksichtigt und das unsere professionelle Haltung und das fachliche Profil der Fachberatungsstelle nach außen vermitteln kann.

Zeitgleich standen wir vor der Herausforderung, möglichst ohne Brüche und Qualitätsverluste für unsere AdressatInnen an die bisherige Arbeit der Fachberatungsstelle anzuknüpfen. Dies bedeutete einerseits eine intensive Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit, um uns als Team und verlässlicher Kooperationspartner mit unserem Leistungsangebot vorzustellen, andererseits den Beratungsprozess für unsere KlientInnen so zu gestalten, dass die Gefahr von Beziehungsabbrüchen bedingt durch den personellen Wechsel möglichst gering blieb.

2010 war zudem ein Jahr, in dem das Thema sexualisierte Gewalt durch die Aufdeckung der Fälle sexualisierter Kindesmisshandlung in kirchlichen Institutionen wie kaum in den Jahren zuvor im öffentlichen Fokus stand. Die damit einhergegangene Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Thematik und auch der Schritt in Richtung eines lange fälligen Tabubruchs erlebten wir durchaus als positive Entwicklung, die sich aus unserer Sicht ermutigend auf die Situation Betroffener auswirkte. Folge dessen war, dass besonders in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe die Prävention sexualisierter Gewalt einen höheren Stellenwert gewann und der Bedarf an Information, Aufklärung und Handlungskompetenz im Umgang mit der Problematik bei den pädagogischen MitarbeiterInnen anstieg. Spürbar wurde daneben auch eine große Verunsicherung, die die Auseinandersetzung mit dem sehr emotional besetzten Thema mit sich brachte. Das pädagogische Handeln wurde von Ängsten, etwas zu übersehen oder aber über zu reagieren, überschattet. Auch bezüglich des eigenen Verhaltens im Umgang mit Kindern und Jugendlichen traten Unsicherheiten auf. Auf diese Situation zu reagieren, beratend zur Seite zu stehen, MitarbeiterInnen Handlungssicherheit zu vermitteln und den Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexualisierter Gewalt zu verbessern, nahm großen Raum in unserer Arbeit ein. Einen wesentlichen Beitrag dazu leisteten in der Hansestadt Rostock die Handlungsvereinbarungen zur Umsetzung des Schutzauftrages entsprechend §8a des SGB VIII zwischen dem Amt für Jugend und Soziales und den freien Trägern der Jugendhilfe. Überarbeitet und konkretisiert wurden diese im Rahmen einer Arbeitsgruppe unter Federführung der Fachberatungsstelle.

Es würde uns freuen, wenn damit eine Entwicklung einherginge, bei der die Prävention nicht mehr wie bisher so oft „Alibi- und Feuerwehrfunktion“ hat, sondern zum festen

Bestandteil des pädagogischen Alltags wird. Ein Fachtag des Amtes für Jugend und Soziales Rostock unter maßgeblicher Beteiligung zweier MitarbeiterInnen der Fachberatungsstelle unter dem Motto: „Verantwortung tragen bei sexualisierter Gewalt in Kinder- und Jugendhilfe sowie Schule – ein Fachtag für Führungskräfte“ unterstützte dieses Anliegen und verdeutlichte die Verantwortung auf der Leitungsebene. Erstmals nahm ein großer freier Träger der Jugendhilfe Kontakt zu uns auf, um auch auf institutioneller Ebene die Voraussetzungen für einen angemessenen und fachlich kompetenten Umgang mit sexualisierter Gewalt in seinen Einrichtungen zu schaffen.

Eine weitere Herausforderung für das Team war die Organisation der Veranstaltungen im Rahmen der Anti-Gewalt-Woche für die Hansestadt Rostock. Unter dem Motto: „Mut zeigen – Schweigen beenden – Gehör finden“ war es uns wichtig, die Sichtweise der Betroffenen in den Mittelpunkt der Aktionen zu stellen. Nicht nur bei der Bewältigung dieser Aufgabe freuten wir uns über die Unterstützung durch die Praktikantin Susann Kropka, die unser Team ab Oktober verstärkte und bereicherte.

Ein ereignisreiches Jahr **2010** also. Auf den folgenden Seiten finden Sie die Arbeit der Fachberatungsstelle nochmals ausführlich für die einzelnen Leistungsbereiche dargestellt und mit statistischen Angaben versehen.

Eine aufschlussreiche Lektüre wünscht das Team der Fachberatungsstelle!



Diana Bindemann, Lena Melle, Petra Antoniewski (2010)

## 1 Statistik

Im Jahr 2010 erreichte die Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt mit ihrem Beratungsangebot 196 von sexualisierter Gewalt betroffene Menschen, unter Ihnen 89 Kinder und Jugendliche. Neben 21 Menschen, die sich über den Jahreswechsel 2009-2010 hinaus in Beratung befanden, ließen sich 175 Neuanfragen verzeichnen. Somit stieg die Zahl der Neuanfragen im Vergleich zum Vorjahr (167) an. Direkt von Gewalt betroffene Menschen und/oder ihre Bezugspersonen nutzten das kostenlose Angebot der persönlichen, telefonischen oder E-Mail-Beratung sowie die psychosoziale Prozessbegleitung. Professionelle HelferInnen konnten zudem durch kollegiale Fachberatungen unterstützt werden.

Eine angeleitete Gruppe für betroffene Erwachsene traf sich an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat mit durchschnittlich 5 Teilnehmerinnen (siehe auch Punkt 2: Beratung Erwachsener).

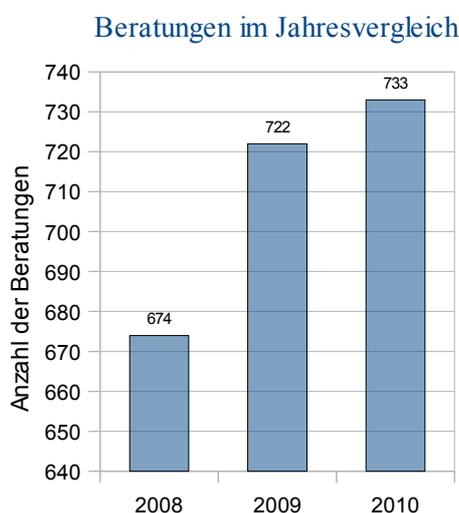
Im Folgenden finden sich Zahlen bezüglich der Beratungsarbeit sowie Angaben zu Betroffenen und Verdächtigten/TäterInnen. Die Zahlen bezüglich der Arbeitsschwerpunkte Sexualbildung und Gewaltprävention, Fortbildung sowie Öffentlichkeitsarbeit finden sich in den jeweiligen Kapiteln.

### 1.1 Beratungsstatistik

Zu/mit den 196 Betroffenen fanden 733 Beratungen statt. Die Anzahl der Beratungen stieg somit im Jahr 2010 im Vergleich zum Vorjahr geringfügig an. Die durchschnittliche Zahl der Beratungen pro Fall ist von 3,7 auf 4,3 gestiegen.

Die Anzahl persönlicher Beratungen ist im Vergleich zu 2009 um etwa 8% gestiegen. Im Bereich der mobilen Beratung, der telefonischen sowie der Beratung via E-mail blieben die Zahlen stabil. Deutlich gestiegen

ist die Anzahl kollegialer Fachberatungen (144) sowie die Beratung im Kontext von Fällen einer Kindeswohlgefährdung im Sinne vom §8a SGB VIII in Zusammenarbeit mit Trägern der freien Kinder- und Jugendhilfe und dem Amt für Jugend und Soziales. Grund dafür dürfte zum Einen die intensive Kooperationsarbeit (siehe Punkt 7: Kooperation) im



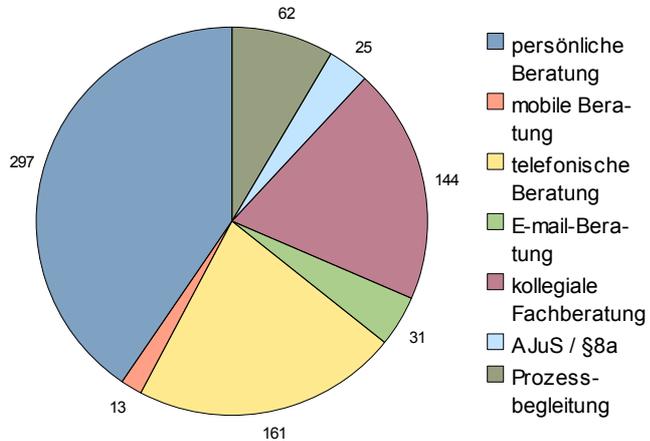
Sinne fachkompetenter Vorstellungen der Fachberatungsstelle und ihrer Angebote in den Regionalbüros des Jugendamtes sowie in Form von Kooperationsgesprächen mit verschiedenen Trägern der Kinder- und Jugendhilfe sein.

Zum Anderen bewirkte die erhöhte Präsenz des Themas sexualisierte Gewalt in der Öffentlichkeit womöglich eine erhöhte Aufmerksamkeit bei pädagogischen MitarbeiterInnen.

Einen Rückgang gab es lediglich im Bereich der psychosozialen Prozessbegleitung. Die Zahl der Beratungen zum und

Begleitungen im Strafverfahren ist mit 62 Kontakten zwar höher als im Jahr 2008 (45), jedoch niedriger als im Jahr 2009 (116). Mit insgesamt 10 Fällen ist dennoch ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen. (Erläuterungen siehe Punkt 4: Psychosoziale Prozessbegleitung).

Art der Beratungen

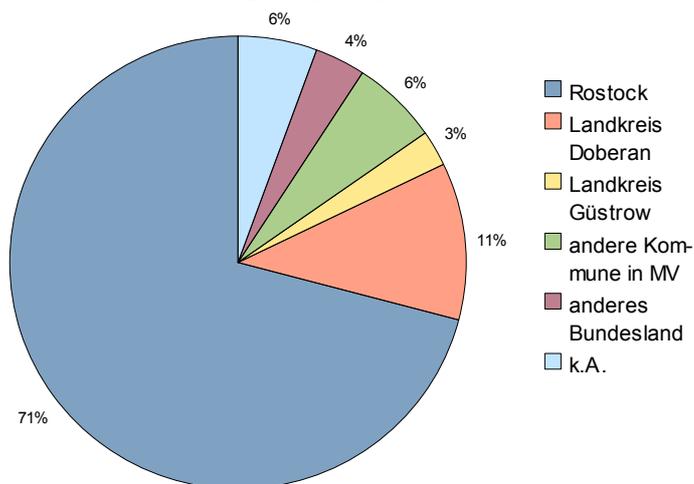


### 1.2 Zugang der Betroffenen

Mehr als zwei Drittel der Betroffenen, die 2010 durch die Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt unterstützt wurden, sind in Rostock wohnhaft. Dies verdeutlicht die Bekanntheit der Fachbera-

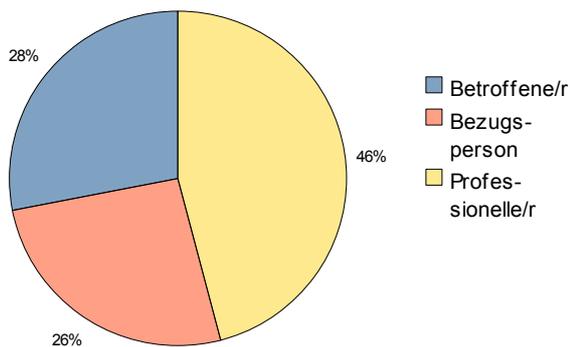
tungsstelle durch zahlreiche Kooperationsbeziehungen sowie wirksame Öffentlichkeitsarbeit im Raum Rostock. Weitere 11% stammen aus dem Zuwendungsbereich Landkreis Bad Doberan. Diese relativ niedrige Zahl lässt sich zum Einen durch den Anfahrtsweg nach Rostock erklären, der

Wohnort der Betroffenen



eine Hemmschwelle zur Nutzung des Beratungsangebotes darstellen könnte. Ein weiterer Erklärungsansatz ist, dass sich die Öffentlichkeits- und Kooperationsarbeit in diesem Jahr der Veränderungen zunächst nur auf Rostock konzentrieren konnte und erst 2011 den Landkreis Doberan intensiver einbeziehen wird (siehe dazu auch Punkt 10: Fazit und Ausblick 2011). Weitere 13% erreichten die Beratungsstelle aus anderen Kommunen Mecklenburg-Vorpommerns und dem gesamten Bundesgebiet.

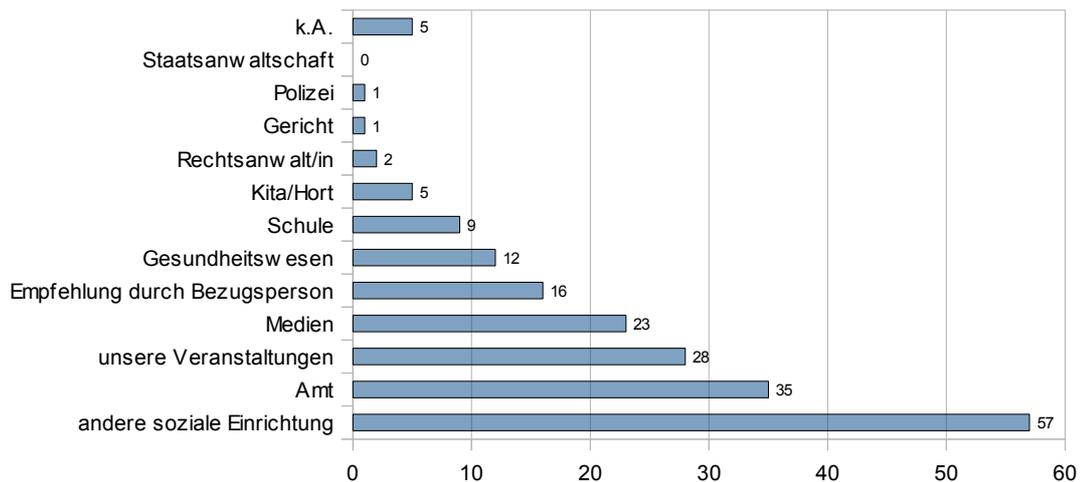
#### Wer nahm den ersten Kontakt zu uns auf?



Die Kontaktaufnahme zur Fachberatungsstelle erfolgte in fast der Hälfte der Fälle über professionelle UnterstützerInnen, vorrangig aus den Bereichen Soziales, Bildung und dem Gesundheitswesen. Zu etwa einem Viertel meldeten sich die Betroffenen selbst, zu einem weiteren Viertel deren Bezugspersonen wie z.B. Familienangehörige

und Freunde. Diese haben in erster Linie durch Medien wie unsere Website und Veranstaltungen im Rahmen von Prävention, Fortbildung und Öffentlichkeitsarbeit von den Angeboten der Fachberatungsstelle erfahren.

#### Durch wen / wodurch sind Menschen auf unsere Angebote aufmerksam geworden?



### 1.3 Angaben zu den Betroffenen

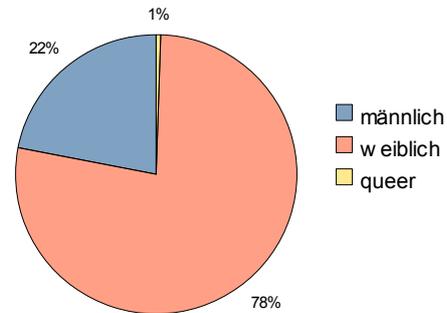
Unter den 196 Betroffenen sexualisierter Gewalt, die 2010 Hilfe und Unterstützung durch die Fachberatungsstelle erhielten, befanden sich 43 Jungen und Männer. Dies sind anteilig

mit 22% mehr als im Vorjahr (15,5%). Der Anstieg verzeichnete sich jedoch unter den männlichen Kindern und Jugendlichen, nicht unter männlichen Erwachsenen.

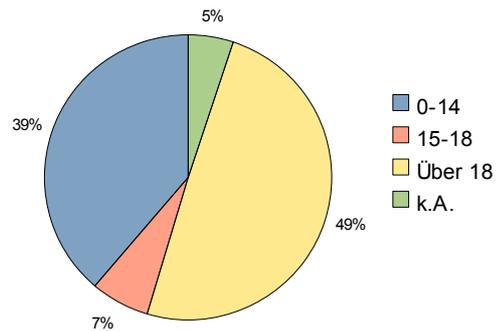
Wie auch im Vorjahr waren die Hälfte aller unterstützten Betroffenen zum Zeitpunkt der Kontaktaufnahme unter 18 Jahre alt. Dennoch erlebten etwa 90% der Betroffenen sexualisierte Gewalt vor Vollendung ihres 18. Lebensjahres. Lediglich ein geringer Prozentsatz der Erwachsenen wendete sich aufgrund aktueller Gewalterfahrungen (Vergewaltigung, sexuelle Nötigung und/oder Belästigung) an die Fachberatungsstelle. (siehe dazu Punkt 2: Beratung Erwachsener)

Diesem Fakt entsprechend war der häufigste Anlass für das Aufsuchen von Beratung sexualisierte Kindesmisshandlung. Auch die Abklärung von Verdachtsmomenten in Bezug auf Kindesmisshandlung war mit 50 Fällen ein häufiger Beratungsanlass. (siehe dazu auch Kapitel 3: Beratung im Kontext sexualisierter Kindesmisshandlung)

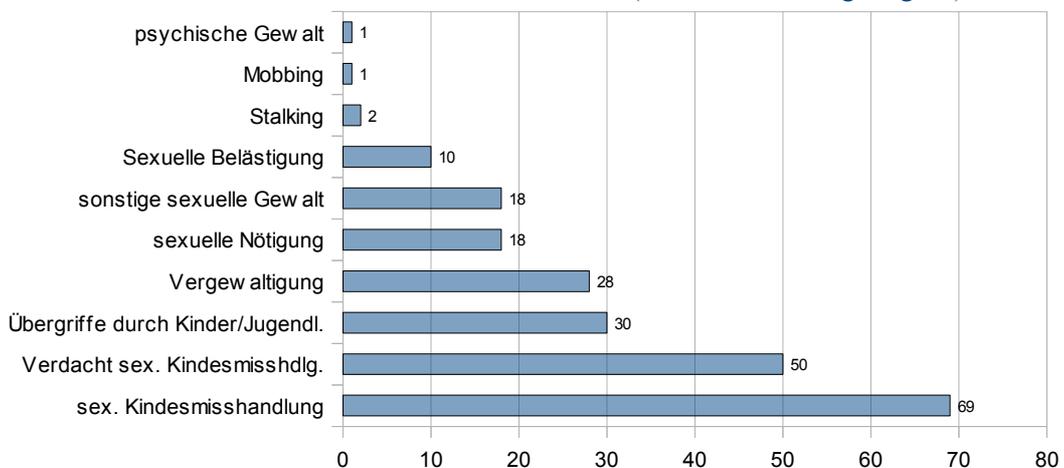
Geschlecht der Betroffenen



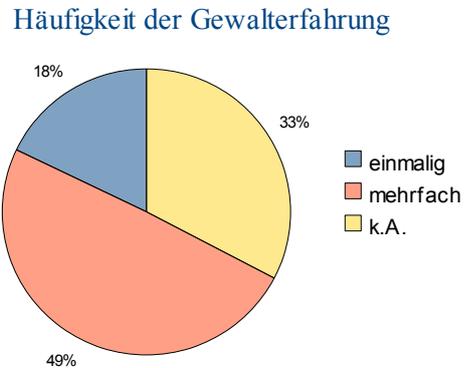
Alter der Betroffenen



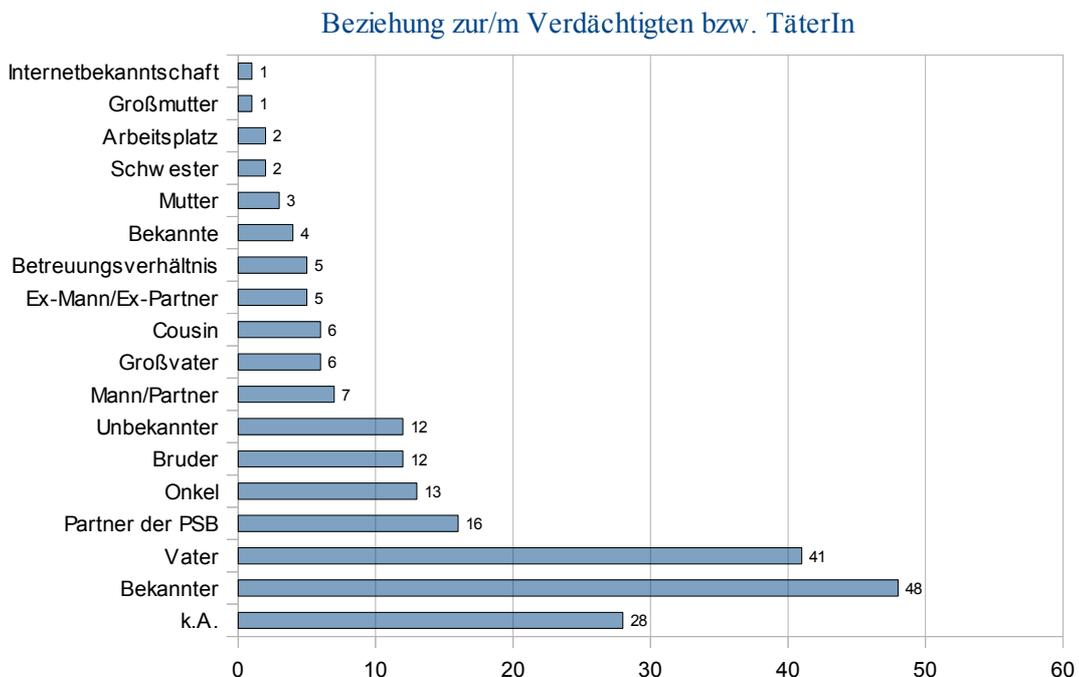
Art der erlebten Gewalt (Mehrfachnennung möglich)



Mindestens die Hälfte aller Betroffenen musste mehrfach beziehungsweise über einen längeren Zeitraum hinweg sexualisierte Gewalt erleben. (Ein Drittel machte zur Häufigkeit der Gewalterfahrung keine Angabe). Dies ist nicht nur mit der empfundenen Scham und der Angst, keinen Glauben zu finden, zu erklären, die die Betroffenen oft lange davon abhält, ihr Schweigen zu beenden. In Zusammenhang zu bringen ist diese Hemmschwelle, über erlebte Gewalt zu reden und Hilfen in Anspruch zu nehmen, auch mit den Zahlen in Bezug auf die Beziehung zwischen Betroffenen und den

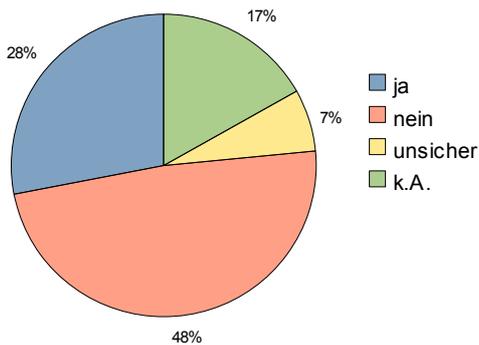


Tatverdächtigen bzw. TäterInnen. 82% der Betroffenen gaben an, Übergriffe im sozialen Nahraum erlebt zu haben, etwa die Hälfte von ihnen innerhalb der eigenen Familie. Abhängige sowie emotional ambivalente Beziehungen zu TäterInnen sowie der zumeist enorme Geheimhaltungsdruck machen es Betroffenen überaus schwer, gegen übergriffige Bekannte oder Verwandte vorzugehen. Besonders Menschen, die in ihrer Kindheit sexualisierte Gewalt in der Familie oder dem nahen Bekanntenkreis erleben, schaffen es oft erst im Zuge ihrer Selbständigkeit im Erwachsenenalter, sich aus den Gewaltbeziehungen zu befreien.



Lediglich 5% der Betroffenen berichteten von Fremdtätern. (Bei den übrigen 13% machten die Betroffenen entweder keine Angabe zum/r TäterIn oder aber es handelte sich um einen vagen Verdacht auf Kindesmisshandlung aufgrund von Verhaltensauffälligkeiten, ohne dass es jedoch eine konkret verdächtige Person gab).

Haben die Betroffenen Strafanzeige erstattet?



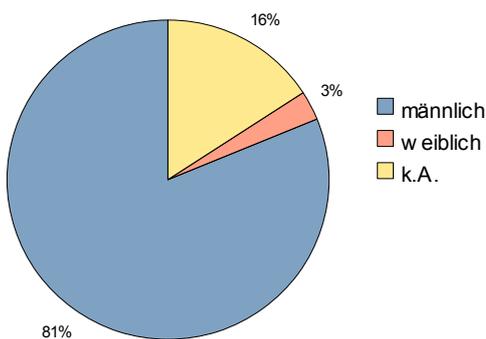
Auch die Bereitschaft der Betroffenen zur Strafanzeige (26-33%) korreliert wahrscheinlich mit ihrem nahen Verhältnis zu den TäterInnen. Betroffene kämpfen oftmals mit enormen Schuldgefühlen und einem schlechten Gewissen gegenüber Angehörigen, besonders dann, wenn es um die Anzeige eines Familienmitgliedes geht. Weiterhin erhöht sich die Zahl der unangezeigten Fälle dadurch, dass die Beratung

sich zu einem Viertel lediglich auf einen Verdacht auf sexualisierte Kindesmisshandlung bezog, der sich nicht immer erhärten oder gar bestätigen ließ.

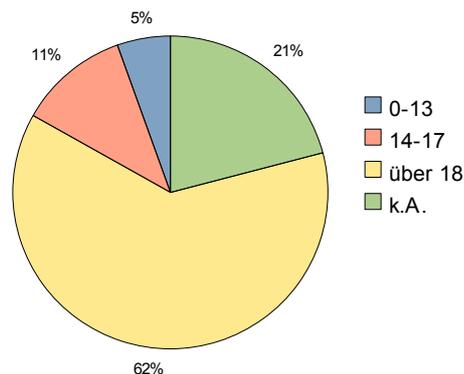
#### 1.4 Angaben zu den Verdächtigten/TäterInnen

Mehr als 80% der Verdächtigten/TäterInnen sind männlich. Dies entspricht in etwa den in der Fachliteratur aufgeführten Zahlen zum Verhältnis von männlichen und weiblichen TäterInnen. (z.B. Enders, 2001)

Geschlecht der/des Verdächtigten bzw. Täter/in



Alter der/des Verdächtigten bzw. Täter/in



Im Vergleich zum Vorjahr stieg die Zahl übergriffiger Kinder unter 14 Jahren von 5 auf 12 an. Die Zahl übergriffiger Jugendlicher blieb mit 25 in etwa konstant. In der Mehrzahl der Fälle von Übergriffen unter Kindern und Jugendlichen handelte es sich um Übergriffe unter

MitschülerInnen, dicht gefolgt von Übergriffen unter Geschwistern. Die Übergriffigen waren in allen Fällen männlich. Zudem kam es vermehrt zu Anfragen durch Kindertagesstätten und Schulen zum Umgang mit sexuell grenzverletzenden Kindern und Jugendlichen ohne die Benennung konkret betroffener Kinder, die somit nicht in die Fallstatistik eingingen. Es ist davon auszugehen, dass die Dunkelziffer bezüglich übergriffiger Kinder und Jugendlicher hoch ist, da sexualisierte Gewalt durch diese oft bagatellisiert oder Handlungen nicht als grenzverletzend wahrgenommen werden, was auf eine ungenügende Sensibilisierung von Eltern und pädagogischen MitarbeiterInnen sowie fehlende Handlungsstrategien im Umgang mit diesen Übergriffen zurückzuführen ist (vgl. Briken, Spehr, Romer, Berner 2010). Als problematisch erwies sich im Zusammenhang mit wahrgenommenen Übergriffen unter Kindern und Jugendlichen das Fehlen spezialisierter ambulanter Angebote für die übergriffigen Kinder und Jugendlichen in Rostock und Mecklenburg-Vorpommern. In vielen Fällen besteht die Vermutung, betreffende Kinder und Jugendliche verhielten sich vor dem Hintergrund eigener Misshandlungserfahrungen sexuell grenzverletzend. Diese Vermutung sowie die Prävention erneuter Übergriffigkeit berücksichtigend beriet die Fachberatungsstelle trotz ihres opferparteilichen Arbeitsansatzes die privaten wie professionellen Bezugspersonen übergriffiger Kinder und Jugendlicher. (siehe auch Punkt 3: Beratung im Kontext sexualisierter Kindesmisshandlung)

## **2 Beratung Erwachsener**

Im vergangenen Jahr unterstützte die Fachberatungsstelle 107 von sexualisierter Gewalt betroffene Erwachsene, darunter 4 Männer. In 12 Fällen suchten UnterstützerInnen aus dem privaten Umfeld Hilfe, in 11 Fällen waren es professionelle HelferInnen. 84 betroffene Erwachsene wandten sich selbst an die Fachberatungsstelle. In den meisten Fällen erfolgte die Kontaktaufnahme telefonisch oder per E-Mail. Kenntnis von der Existenz des Hilfsangebotes erlangte die Mehrheit über das Internet, eigene Öffentlichkeitsarbeit oder durch Hinweise anderer sozialer Einrichtungen. Dauer und Inhalte der Beratung unterschieden sich je nach AdressatIn, Anliegen und individueller Problemkonstellation.

In den Fällen, in denen sich private UnterstützerInnen an die Fachberatungsstelle wandten, handelte es sich häufig um die Partner von Betroffenen. Ein erheblicher Leidensdruck ergab sich in der Regel aus Konflikten innerhalb der Partnerschaften, die vor allem die Nähe-Distanz-Problematik und die Sexualität betrafen. Dabei zeigten sich Gefühle von Hilflosigkeit und Überforderung einhergehend mit erheblichen Einschränkungen des Selbstwertgefühls, die vorrangig aus dem Erleben von Zurückweisung/Ablehnung durch die Partnerin resultierten. Eine tief greifende Verunsicherung und Unverständnis zeigten sich insbesondere dann, wenn die Anfangsphase der Beziehung durch eine sehr intensive sexuelle Anziehungskraft und beiderseitige Aktivität geprägt war und sich dies später teilweise abrupt veränderte. Die Aufklärung über Auswirkungen von durch sexualisierte Gewalt ausgelösten Traumata auf die Gestaltung von Beziehungen gekoppelt mit der Entwicklung alternativer Verhaltensweisen war hier für die Förderung von Verständnis und zur emotionalen Entlastung besonders wichtig. Die Beratungen beschränkten sich auf 1 bis 2 Kontakte. In 3 Fällen gelang es, Unterstützer und Betroffene im Rahmen eines Paargesprächs gemeinsam in den Beratungsprozess zu integrieren.

Andere private UnterstützerInnen kamen aus dem Freundeskreis Betroffener. Sie suchten in der Regel nach Rat für den Umgang mit der Problematik, erlebten vor allem zunehmenden Rückzug, mangelnde Aktivitäten und Veränderungen hinsichtlich der Leistungsfähigkeit als Besorgnis erregend. Neben der Information über mögliche Beratungs- und Behandlungsangebote für Betroffene, waren in diesen Fällen auch die Reflexion eigener Grenzen und Anregungen zur Selbstfürsorge wichtige Themen der Beratung. Inhaltlich ähnlich gestalteten sich die Fälle, in denen Familienmitglieder als UnterstützerInnen die Fachberatungsstelle aufsuchten.

Eine andere Gruppe von UnterstützerInnen kam aus dem beruflichen Umfeld Betroffener. So

nahmen im vergangenen Jahr sehr häufig SozialarbeiterInnen aus Ausbildungseinrichtungen Kontakt zur Fachberatungsstelle auf. Zumeist dienten Erstgespräche der Vorbereitung auf die Integration Betroffener in den Beratungsprozess. Betroffene wurden von professionellen UnterstützerInnen häufig zur Kontaktaufnahme begleitet, um so Ängste und Hemmschwellen zu reduzieren.

Betroffene, die selbst Kontakt zur Fachberatungsstelle aufnahmen, standen zumeist unter einem erheblichen Leidensdruck und suchten zunächst vor allem nach einem Ort, über das Erlebte sprechen zu können. Als wichtigste Anliegen zeigten sich zum Einen der Wunsch nach emotionaler Entlastung, insbesondere hinsichtlich intensiver Schuld- und Schamgefühle und des Eindrucks einer gewissen Mitverantwortung. Zum Anderen suchten die Betroffenen nach Möglichkeiten zur Aufarbeitung von Problemen, die sich aus der Erfahrung sexualisierter Gewalt für die aktuelle Lebenssituation (vorrangig Partnerschaft, Isolation, Einschränkungen der Möglichkeiten zur Realisierung beruflicher Möglichkeiten, Verlust an Lebensqualität) ergaben. Ein weiteres wichtiges Anliegen war die psychische Stabilisierung, um den Anforderungen des Alltags wieder gerecht werden zu können. Wie bereits im vergangenen Jahr lag die Erfahrung sexualisierter Gewalt bei den meisten betroffenen Erwachsenen lange zurück. Die TäterInnen kamen zumeist aus dem sozialen Nahraum.

Aufgrund mangelnder Therapieplätze und daraus resultierender langer Wartezeiten blieben direkt betroffene Erwachsene zur Überbrückung, Stabilisierung und Vorbereitung auf die Therapie längerfristig an die Fachberatungsstelle gebunden. Der Anstieg der durchschnittlichen Beratungen pro Fall verdeutlicht dies. Eine wichtige Funktion, die sich bereits im vergangenen Jahr abzeichnete, nahm die Fachberatungsstelle auch im Bereich der Nachsorge nach ambulanter Therapie oder stationärem Aufenthalt ein. Viele KlientInnen erlebten die Rückkehr in den Alltag ohne schützende therapeutische Rahmenbedingungen als Überforderung, da oftmals neu entwickelte Verhaltensweisen noch nicht ausreichend internalisiert werden konnten, um unter Belastung bereits zur Verfügung zu stehen. Die Inanspruchnahme von Beratung im Einzel- oder Gruppensetting zur Reflexion solcher Situationen und mit dem Ziel einer allmählichen Ablösung erlebten viele Betroffene als sehr hilfreich.

Als besonders belastetes Klientel kristallisierten sich weibliche Betroffene im Alter zwischen 18 und 25 Jahren heraus (19 Fälle), denen sexualisierte Gewalt im Kindesalter innerhalb der Herkunftsfamilie widerfahren war. Den meisten gelang zwar eine räumliche Ablösung von der Herkunftsfamilie (und damit entweder die Distanzierung vom Täter oder aber von nicht schützenden Familienstrukturen), emotional konnte diese aber noch keineswegs vollzogen werden. So zeigten sich die KlientInnen mit der Bewältigung des Alltags überfordert und

konnten, da in der Regel ein stützendes soziales Umfeld nicht gegeben war, auf diesbezügliche Ressourcen nicht zurück greifen. Das Jugendamt fühlt sich für KlientInnen dieser Altersgruppe nicht mehr zuständig und andere, der Spezifik der Problematik gerecht werdende Betreuungsangebote fehlten. Daneben zeigten sich die gravierenden Folgen der Gewalterfahrungen in Form erheblicher psychischer Probleme. In einigen Fällen wurden bereits eine Persönlichkeitsstörung diagnostiziert, besonders häufig traten außerdem Essstörungen, selbstverletzendes Verhalten und depressive Symptome auf. Vor diesem Hintergrund wurden immer wieder auch Kriseninterventionen notwendig. Persönliche Beratungsgespräche erwiesen sich als nicht ausreichend, vielmehr wurde ein umfangreiches Fallmanagement notwendig. Wichtigste Kooperationspartner waren dabei die Arbeitsagentur, Ausbildungseinrichtungen, das Gesundheitswesen sowie andere spezialisierte Beratungsstellen. Der Beratungsprozess umfasste in diesen Fällen schon aufgrund des notwendigen und teilweise schwierigen Beziehungsaufbaus einen längeren Zeitraum und beinhaltete bis zu durchschnittlich 15 Kontakte, darunter auch aufwendigere Formen der Hilfeleistung, wie z.B. die Begleitung oder die aufsuchende Beratung.

Die Anzahl der männlichen Betroffenen, die die Hilfe der Fachberatungsstelle in Anspruch nahmen, blieb auch 2010 sehr gering. Die Ursachen dafür dürften vielfältig sein, aber wesentlich erscheint schon, dass es Männern aufgrund ihrer geschlechtsspezifischen Sozialisation offenbar schwerer fällt, über die Erfahrung sexualisierter Gewalt zu sprechen und sich vor allem daraus resultierende Probleme „zu gestatten“. So unterschieden sich die Anliegen der vier Männer, die die Hilfe in Anspruch nahmen deutlich von denen der weiblichen Betroffenen. Es ging vorrangig entweder um Informationen zur Strafanzeige, den Schutz anderer potentieller „Opfer“ (z.B. des eigenen Kindes vor der Täterin aus der Herkunftsfamilie) oder Engagement zur Unterstützung anderer Betroffener. Sehr selten oder nur ansatzweise wurden persönliche Erfahrungen bzw. Probleme zum Gegenstand der Beratung.

Gut etabliert werden konnte das Angebot der angeleiteten Gruppe, die sich 2010 regelmäßig an jedem 2. und 4. Donnerstag in der Zeit von 17.00 bis 19.00 Uhr traf. Die Zahl der Mitglieder (ausschließlich weiblich) stieg auf 10 an, wovon durchschnittlich 5 an den Treffen teilnahmen. Themen, die die Sitzungen durchzogen, waren das (fehlende) Vertrauen in die eigene Wahrnehmung, die Auseinandersetzung mit der Herkunftsfamilie, das Selbstbild, der Umgang mit Gefühlen, die Selbstfürsorge sowie die Auswirkungen sexualisierter Gewalterfahrungen auf die Gestaltung von Beziehungen. Der anleitenden Beraterin kam hauptsächlich die Funktion zu, vor Überforderung schützend zu intervenieren, die Gruppe auf das Hier und Jetzt zu orientieren und die Aufmerksamkeit auf vorhandene Ressourcen zu

lenken. Zudem galt es, interpersonelle Konflikte zu thematisieren, die Reflexion eigener Verhaltensweisen und Beziehungsmuster anzuregen und die Entwicklung angemessener Konfliktlösungsstrategien und deren Erprobung innerhalb der Gruppe zu fördern.

Einige TeilnehmerInnen trafen sich zusätzlich einmal im Monat zur Kreativgruppe, um ihre Erfahrungen in Bildern und Gedichten auszudrücken. Ein erstes gemeinsames Projekt war die Organisation einer Ausstellung zur Aktion „Ein Licht für jede Frau“ im Rahmen der Anti-Gewalt-Woche. Dieses Angebot stand auch Betroffenen offen, die nicht an der angeleiteten Gruppe teilnehmen wollten, und hat sich, als alternative Möglichkeit, die Sprachlosigkeit zu überwinden, etabliert.

### **3 Beratung im Kontext sexualisierter Kindesmisshandlung**

Im Beratungskontext sexualisierte Gewalt gegen Kinder unterstützte die Fachberatungsstelle im Jahr 2010 in 89 Fällen Angehörige sowie professionelle und private Bezugs- und Unterstützungspersonen. In mehr als der Hälfte der Fälle (50) nahmen professionelle HelferInnen den Erstkontakt zur Fachberatungsstelle auf. In etwas mehr als einem Drittel der Fälle (37) sexualisierter Gewalt gegen Kinder waren es private Bezugspersonen der betroffenen Kinder, die den Kontakt suchten. In vielen Fällen gelang es, sowohl die Angehörigen als auch professionelle UnterstützerInnen der betroffenen Kinder zu erreichen und für das Kind stabilisierend wirkende Bezugs- und Vertrauenspersonen zu installieren. Die Mitarbeiterinnen der Fachberatungsstelle hatten zu 19 betroffenen Kindern/Jugendlichen direkten Beratungskontakt. Zwei von ihnen nahmen selbst Kontakt zu den Mitarbeiterinnen der Fachberatungsstelle auf.

Diese Zahlen zeigen, dass sich Beratung im Kontext sexualisierter Gewalt gegen Kinder in den meisten Fällen an Erwachsene richtet. Neben der Risikoeinschätzung in Verdachtsfällen sexualisierter Gewalt gegen Kinder sind Fragen zum Umgang mit betroffenen oder übergriffigen Kindern/Jugendlichen, zu weiterführenden therapeutischen Hilfen, zu entlastenden/präventiven Bedingungen in den Familien oder in pädagogischen Einrichtungen häufig primäre Beratungsinhalte.

Mitarbeiterinnen der Fachberatungsstelle nahmen im Jahr 2010 an 25 Fachteams/Hilfeplangesprächen in bzw. mit verschiedenen Jugendämtern der Hansestadt Rostock und Bad Doberan teil. Im Vergleich zum Vorjahr entspricht dies der doppelten Anzahl kollegialer Beratungen mit Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Schulen im gemeinsamen Setting mit den Jugendämtern. Dies spiegelt zum einen die sich stetig verbessernden Kooperationsbeziehungen zwischen den Jugendämtern und der Fachberatungsstelle wider, ist aber sicherlich auch als Folge des gemeinsamen Prozesses der Entwicklung der Vereinbarungen zwischen dem Amt für Jugend und Soziales der Hansestadt Rostock und den freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe zu §8a SGB VIII im Kontext sexualisierter Kindesmisshandlung zu sehen.

#### **3.1 Beratung in Fällen sexualisierter Gewalt gegen Kinder durch Erwachsene**

Die Beratungen von Angehörigen, privaten und professionellen Bezugspersonen im Kontext aktuell aufgedeckter sexualisierter Kindesmisshandlungen waren vorrangig gekennzeichnet durch die konkrete Analyse des Gefährdungsrisikos sowie der Planung, Organisation, Koor-

dination und Durchführung schützender und entlastender Maßnahmen und Angebote für die betroffenen Kinder und Jugendlichen. Speziell in diesem Prozess der Fallarbeit bestand der fachliche Beratungsansatz darin, pädagogische Fachkräfte sowie private Bezugspersonen sowohl beim Problemverstehen als auch bei der Gestaltung von Hilfeprozessen durch Informationen zu unterstützen. Dies erforderte die Vermittlung einer ganzheitlichen Sicht auf das Kind und alle es umgebenden Personen und Systeme. Ziel dabei war es, der individuellen Fallkonstellation und dem betroffenen Kind gerecht zu werden sowie sich überschneidenden Spezialmaßnahmen vorzubeugen. Der Arbeitsansatz der Fachberatungsstelle bestand darin, bestehende Hilfestrukturen und wichtige Bezugs- und Vertrauenspersonen möglichst zu erhalten und in den Hilfeprozess zu integrieren. Dieser breite Fokus unter Bezugnahme auf das gesamte Hilfesystem konnte in Fällen sexualisierter Gewalt gegen Kinder in Fachteams mit den Jugendämtern, kollegialen Beratungen in Einrichtungen, Einzelberatungen sowie in Form von Schutz- und Hilfeplangesprächen mit den Sorgeberechtigten gut umgesetzt werden.

Neben den Belastungen für die betroffenen Kinder und Jugendlichen sieht sich in Fällen sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche auch das Helfersystem mit einer Vielzahl von Fragen, Ängsten, Überforderungen und Belastungen konfrontiert, so dass sowohl in den Beratungen als auch in flankierenden Informations- und Fortbildungsangeboten zusätzlich stabilisierende Maßnahmen für die Bezugspersonen der Kinder und Jugendlichen thematisiert wurden.

Ein weiterer wesentlicher Beratungsschwerpunkt in Fällen sexualisierter Gewalt gegen Kinder lag in der Vermittlung von Informationen zur Strafanzeige (siehe psychosoziale Prozessbegleitung).

### **3.2 Beratung in Verdachtsfällen sexualisierter Gewalt gegen Kinder**

Im Zuge der Aufdeckung von und Berichterstattung über sexualisierte Gewalt in verschiedenen Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen führte die stärkere Sensibilität der Öffentlichkeit zu einer vermehrten Aufmerksamkeit für diese Gewaltform gegen Kinder. So konnte die Fachberatungsstelle in 50 Verdachtsfällen beratend und unterstützend tätig werden. In der Mehrzahl der Fälle entstand ein unspezifischer Verdacht auf die Betroffenheit eines Kindes aufgrund sexualisierten Verhaltens von Kindern sowie verschiedener anderer auftretender Symptomatiken, die als Bewältigungsstrategien oder "Hilferufe" eingestuft wurden.

Sexualisierte Gewalt gegen Kinder ist ein emotional hoch besetztes Thema, dass viele Eltern

und Professionelle unter massiven Handlungsdruck bringt. Gerade in vagen Verdachtsfällen (z.B. aufgrund fehlender konkreter Äußerungen) ist es für die Bezugspersonen von Kindern/Jugendlichen häufig schwierig, den bisweilen notwendigen Prozess der weiteren Beobachtung auszuhalten und in der Interaktion mit dem potentiell betroffenen Kind und dessen weiteren Bezugspersonen ruhig und besonnen zu handeln. Zur Entlastung und Stabilisierung bedurfte es hierbei der Beratung und Unterstützung sowie im Bedarfsfall der Vermittlung konkreter Handlungskompetenzen.

### **3.3 Übergriffe / sexualisierte Gewalt unter Kindern und Jugendlichen**

Im Jahr 2010 wurde die Fachberatungsstelle bei 30 Fällen von Übergriffen bis hin zu sexualisierter Gewalt unter Kindern und Jugendlichen hinzugezogen. Dabei kam es in 12 Fällen zu sexualisierter Gewalt durch Kinder und in 25 Fällen durch Jugendliche.

Gerade bei Übergriffen unter Kindern/Jugendlichen innerhalb von Familie, Schule oder Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe stellt sich als erstes hierbei stets die Frage des Schutzes eines betroffenen Kindes/Jugendlichen vor weiteren Übergriffen. Geeignete Schutzmaßnahmen einzuleiten, gestaltete sich in der Praxis häufig schwierig, da z.B. Schul- oder Einrichtungswechsel des grenzverletzenden Kindes/Jugendlichen zum Schutz des betroffenen Kindes/Jugendlichen nicht immer so zeitnah wie nötig realisierbar waren.

Die besondere Problematik bei Übergriffen unter Kindern und Jugendlichen, in 3 Fällen auch unter Geschwistern, ist der notwendige Fokus und der pädagogische Auftrag im Sinne des Wohles beider. Sowohl das/der betroffene Kind/Jugendliche als auch das/der übergriffige Kind/Jugendliche benötigen Hilfe und Unterstützung, um auf der einen Seite die erlebte Grenzverletzung/Gewalt zu verarbeiten und auf der anderen Seite abweichendes Verhalten zu erkennen, nach Ursachen oder Auslösern (z.B. eigenen Gewalterfahrungen) zu suchen, alternative Handlungsmuster zu erarbeiten und ggf.. notwendige weitere regulierende Maßnahmen einzuleiten.

Auch im Beratungsbereich sexualisierter Gewalt unter Kindern/Jugendlichen zeigte sich eine erhöhte Sensibilisierung für sexualisierte Gewaltformen von privaten und pädagogischen Bezugspersonen. Besonders bezüglich grenzverletzender Jugendlicher zeichnete sich zunehmend ein Bewusstsein dafür ab, dass bestimmte sexualisierte Übergriffe/Grenzverletzungen nicht Folge oder Ausdruck von Entwicklungen in der Pubertät sind, sondern Formen von Gewalt, die pädagogischer Interventionen bedürfen.

## 4 Psychosoziale Prozessbegleitung

In 10 Fällen wurde die Fachberatungsstelle im Jahr 2010 im Bereich der psychosozialen Prozessbegleitung tätig. Drei der Fälle kamen im vergangenen Jahr zum Abschluss. Dabei kam es in zwei Fällen zu einer Verurteilung des Täters, im dritten Fall erfolgte ein Freispruch. Die sieben anderen Fälle befinden sich im Ermittlungsverfahren. Insgesamt fanden im Rahmen der psychosozialen Prozessbegleitung 62 Beratungskontakte statt. Diese relativ hohe Anzahl von Beratungen bei vergleichsweise geringem Fallaufkommen resultierte vor allem aus den Fällen, in denen die Fachberatungsstelle bereits in der Phase des Ermittlungsverfahrens hinzugezogen wurde. Für die KlientInnen bedeutete dies im häufig lang andauernden und mit Unsicherheit und Ungewissheit verbundenen Ermittlungsverfahren die Möglichkeit stabilisierender und motivierender Gespräche.

Die Vermittlung von KlientInnen erfolgte in der Mehrzahl durch Rechtsanwältinnen und RichterInnen, in keinem Fall durch die Polizei oder die Staatsanwaltschaft. In einem Fall wurde eine Klientin durch das Gesundheitswesen an die Fachberatungsstelle vermittelt. In zwei Fällen entschieden sich KlientInnen nach der Beratung durch die Fachberatungsstelle zur Anzeigenerstattung.

Für den Rückgang des Fallaufkommens im Vergleich zu den Jahren 2008 und 2009 dürften mehrere Gründe ursächlich sein. Die Fachberatungsstelle ist äußerst selten erste Anlaufstelle für KlientInnen unmittelbar nach einer sexualisierten Gewalterfahrung. In der Regel werden zunächst HausärztInnen, GynäkologInnen, die Notaufnahmen von Kliniken oder direkt die Polizei aufgesucht. KlientInnen sind dann darauf angewiesen, von diesen Stellen auf das Hilfs- und Unterstützungsangebot der Fachberatungsstelle aufmerksam gemacht zu werden. Für den Bereich des Gesundheitswesens scheint es so zu sein, dass Existenz und Angebot der Fachberatungsstelle noch zu wenig bekannt sind. Die Teilnahme einer Mitarbeiterin am Kinderärzttestammtisch, ein Kooperationsgespräch mit dem Rechtsmedizinischen Institut sowie eine verbesserte Zusammenarbeit mit dem Psychosozialen Beratungszentrum am Südstadtklinikum Rostock waren erste wichtige Schritte, um diese Situation zu verändern. Für 2011 ist eine verbesserte Information über das Beratungsangebot für niedergelassene ÄrztInnen geplant.

Mit einem Mangel an Informationen über die Arbeit der Fachberatungsstelle lässt sich die fehlende Vermittlung durch Polizei und Staatsanwaltschaft nicht erklären. Hier scheint es sich vielmehr um eine äußerst sensible Schnittstelle zu handeln, an der es bislang trotz punktuell guter Zusammenarbeit nicht gelungen ist, Vorbehalte vor allem hinsichtlich einer

befürchteten Zeugenbeeinflussung auszuräumen. Dies wird eine wichtige Zielsetzung für die Arbeit im Jahr 2011 sein.

Bei den betroffenen Erwachsenen, die im Rahmen der psychosozialen Prozessbegleitung betreut wurden, handelte es sich in einem Fall um sexualisierte Gewalt in der Kindheit innerhalb der Herkunftsfamilie, in zwei Fällen um sexualisierte Gewalt durch den Ex-Partner, in drei Fällen um Gewalterfahrungen durch unbekannte Täter, in zwei Fällen um die Ausübung sexualisierter Gewalt durch Bekannte und in einem Fall um sexualisierte Gewalt durch eine Autoritätsperson im Arbeitsbereich.

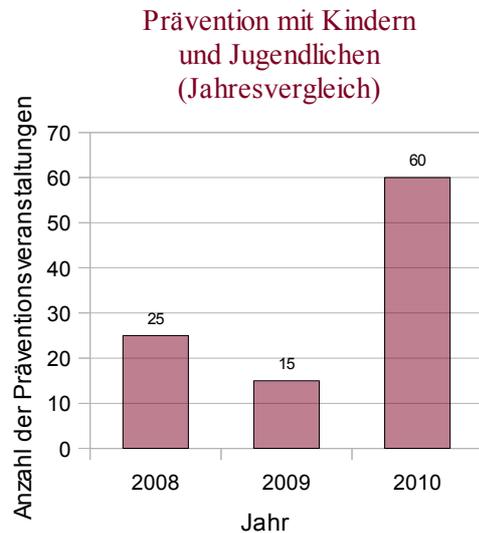
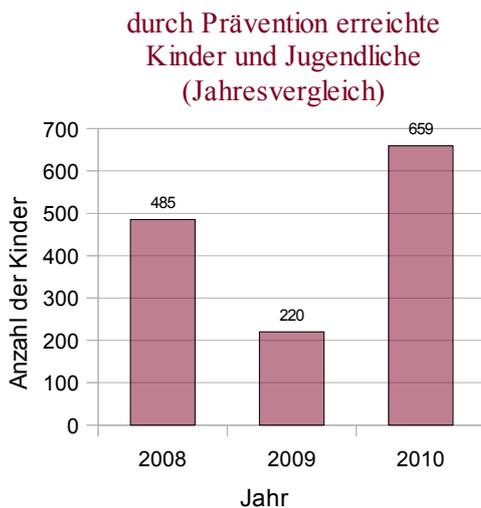
Da, wie im Abschnitt Beratung Erwachsener ausgeführt, bei der Mehrheit der Kontaktsuchenden die sexualisierte Gewalterfahrung bereits lange Zeit zurücklag und oft innerfamiliär verortet war, reduzierten häufig entweder die noch vorhandene emotionale Bindung an den/die TäterIn, Schuld- und Schamgefühle, Angst vor den Konsequenzen und den Reaktionen des Umfeldes, die Zweifel an der eigenen Wahrnehmung sowie die oftmals nur bruchstückhaften Erinnerungen die Anzeigebereitschaft. Als wenig motivierend erwiesen sich außerdem Bewertungen von „Opfer-ZeugInnen“ durch die Medien in spektakulären Prozessen. In einigen Fällen waren TäterInnen bereits verstorben oder aber die Verjährungsfristen griffen bereits.

Nur in einem Fall wurden im vergangenen Jahr Kinder im Strafverfahren durch die Fachberatungsstelle begleitet. Neben den bereits erwähnten Schwierigkeiten in diesem Arbeitsfeld korreliert diese Zahl aber auch mit der Tatsache, dass die Fachberatungsstelle zwar in vielen Fällen des Verdachts auf sexualisierte Gewalt gegen Kinder beratend tätig wurde, die Verdachtsmomente jedoch häufig sehr vage waren. In vielen Fällen konnte dieser Verdacht nicht konkretisiert oder erhärtet werden bzw. konnte ein konkret Verdächtiger nicht benannt werden. Hinzu kommt, dass es den direkten UnterstützerInnen der Kinder und Jugendlichen in konkreten Fällen in erster Linie um die Beendigung der Gewalt und den Schutz des Kindes ging und eine zusätzliche Belastung durch ein Strafverfahren, die sie befürchteten, aufgrund der gravierenden Folgen häufig als für das Kind nicht zumutbar eingeschätzt wurde.

Das durch das Justizministerium geförderte Modellprojekt zur psychosozialen Prozessbegleitung, das 2010 mit seiner Arbeit begann, könnte ebenfalls zu einem Rückgang der Fallzahlen beigetragen haben. Dies wäre ein durchaus wünschenswerter Gedanke, weil er implizieren würde, dass Betroffene bei Bedarf fachlich kompetent unterstützt worden wären.

## 5 Sexualbildung und Gewaltprävention

In diesem Jahr gelang es, im Vergleich zu allen Vorjahren die Anzahl der Präventionsveranstaltungen deutlich zu erhöhen. Der erhöhten Nachfrage im Jahr 2010 konnten die Mitarbeiterinnen auch aufgrund der stabileren Personalsituation besser gerecht werden. Im Zuge von 60 Veranstaltungen in Schulen, Kindertagesstätten und Einrichtungen der stationären und teilstationären Kinder- und Jugendhilfe konnten 659 Kinder und Jugendliche erreicht werden.



Zudem konnte die Fachberatungsstelle 10 thematische Elternabende sowie 4 Informationsveranstaltungen für LehrerInnen durchführen.

Beschränkte sich bisher die Präventionsarbeit auf SchülerInnen ab Klasse 5, wurde sie in diesem Jahr auf den Vorschul- und Grundschulbereich ausgedehnt. Die Resonanz auf dieses Angebot war sehr gut.

Angefragt wurden Präventionsveranstaltungen häufig vor dem Hintergrund sexualisierten

Verhaltens in den Gruppen/Klassen oder aber von Verdachtsmomenten bezüglich der Betroffenheit eines bestimmten Kindes. In sechs Fällen hatte die Präventionsarbeit einen aufdeckenden Charakter in dem Sinne, dass sich während der oder im Anschluss an die Veranstaltung Kinder öffneten und von erlebter sexualisierter Gewalt berichteten. Selten wurden Präventionsveranstaltungen ohne konkreten Anlass angefragt, was vermuten lässt, dass die Wichtigkeit präventiver Maßnahmen zum Schutz vor sexualisierter Gewalt in der Kinderbetreuung und Schule noch nicht ausreichend verinnerlicht ist und dass es nach wie vor schwierig ist, Präventionsveranstaltungen in den Lehrplan zu integrieren.



<b>KooperationspartnerInnen 2010</b>	
<b>Schule/Einrichtung</b>	<b>Veranstg</b>
Warnowschule, Rostock	2
Kooperative Gesamtschule, Rostock	3
Förderzentrum am Schwanenteich, Rostock	1
Grundschule Lütt Matten, Rostock	13
Jenaplanschule, Rostock	2
Ecolea Schule Warnemünde	3
Förderzentrum an der Danziger Straße, Rostock	17
Förderschule, Graal-Müritz	1
Ostsee gymnasium, Rostock	1
Nordlichtschule, Rostock	2
Förderzentrum am Wasserturm, Rostock	1
Kita Biene Maja, Rostock	1
Kita Regenbogen, Rostock	5
Tagesgruppe des ASB, Rostock	1
Wohngruppe des DRK, Rostock	2
Kirchgemeinde Kessin	1
+ 3 Termine mit HMT-StudentInnen + 1 Vorstellungsabend für das Theaterstück der T	

Themen der durchgeführten Präventionsveranstaltungen waren:

- Mein Körper gehört mir!
- Liebe, Partnerschaft & Sexualität
- Pubertät
- Über Sexualität reden – Grenzverletzungen verhindern
- Sexualisierte Gewalt – Was ist das und wo fängt sie an? Was kann ich tun, um mich zu schützen? Wo bekomme ich Hilfe?
- Sexualisierte Gewalt in den neuen Medien – Gefahren im Internet

Einige der Veranstaltungen wurden in Kooperation mit Tom Scheel (Centrum für sexuelle Gesundheit e.V.) organisiert und durchgeführt. Eine Veranstaltung fand in Zusammenarbeit mit Mitarbeiterinnen des Mobilien Aufklärungsteams Rostock statt.

Erstmalig in diesem Jahr führte eine Mitarbeiterin in zwei Fällen Prävention im Einzelsetting durch. Das Angebot richtet sich an Kinder, denen die Inhalte aufgrund kognitiver Einschränkungen in der Gruppe nicht hinreichend vermittelt werden konnten sowie an Kinder, die aufgrund besonderer Gefährdungspotentiale spezieller Stärkung bedürfen. Mit einem Kind fanden dazu vier Termine á 45 Minuten statt, mit einem weiteren sechs Termine.

Für die 3. und 4. Klassen zweier Grundschulen sowie für die 4. und 5. Klassen eines Förderzentrums in Rostock organisierte die Fachberatungsstelle die Durchführung des Präventionsprojektes der Theaterpädagogischen Werkstatt Osnabrück „Mein Körper gehört mir!“. Es handelt sich um ein interaktives Theaterstück in drei Teilen, die jeweils im Abstand von einer Woche im Klassenverband vorgeführt und mit den Kindern besprochen wurden. Spielerisch und kindgerecht lernten die Kinder, ihren Körper und ihre Persönlichkeit als ihr Eigentum kennen und wurden über unterschiedliche Facetten sexualisierter Gewalt aufgeklärt, ohne jedoch zu verängstigen. Die Kinder erhielten Strategien zu ihrem Schutz und Informationen über Hilfsmöglichkeiten für den Fall, dass sie Gewalt erfahren. Die Fachberatungsstelle begleitete die Vorführungen und bot Elternabende und LehrerInnenfortbildungen zur Thematik in den jeweiligen Schulen an. Das Projekt wird auch im Jahr 2011, diesmal an fünf Schulen in Rostock und dem Landkreis Doberan, durchgeführt.

Fachlich begleitet haben die Mitarbeiterinnen der Fachberatungsstelle die Planung eines Präventionsangebotes für Schulklassen durch StudentInnen der Theaterpädagogik an der Hochschule für Musik und Theater. Diese entwickelten ein Theaterstück über sexualisierte Gewalt an Kindern und suchten bezüglich der Planung der Vorführungen und insbesondere der sensiblen Vor- und Nachbereitung mit den SchülerInnen fachliche Beratung.

Die erhöhte Anfrage nach Präventionsprojekten spiegelt die scheinbar durch eine erhöhte Aufmerksamkeit für das Thema in den Medien gewachsene Sensibilität für Gewalt gegen Kinder wieder. Pädagogische MitarbeiterInnen in allen Bereichen scheinen Signale für die Gefährdung oder Betroffenheit sowie Formen von sexualisierter Gewalt unter den Kindern und Jugendlichen sensibler und frühzeitiger wahrzunehmen und die Wichtigkeit der pädagogischen Intervention zu erkennen. Wünschenswert wäre eine Entwicklung dahin, Prävention frühzeitig (vor dem Auftreten eines konkreten Anlasses) und regelmäßig in den erzieherischen Alltag von Kindern mit einzubeziehen, um diese kontinuierlich in ihrer Entwicklung zu stärken, aufzuklären und somit effektiver vor sexualisierter Gewalt (und auch eigener Übergriffigkeit) zu schützen. Eine Tendenz dahin zeigte sich 2010 durch eine Anfrage eines großen Trägers der Kinder- und Jugendhilfe für die fachliche Begleitung bei der Erarbeitung eines sexualpädagogisch-gewaltpräventiven Konzepts sowie durch die rege Teilnahme am Fachtag „Verantwortung tragen bei sexualisierter Gewalt in der Kinder- und Jugendhilfe und in der Schule – ein Fachtag für Führungskräfte“.

## 6 Fortbildung

Auch im Jahr 2010 unterstützte die Fachberatungsstelle MitarbeiterInnen aus den Bereichen Bildung, Gesundheit und Soziales mit bedarfsorientierten Fortbildungsangeboten bei der Erweiterung ihrer Handlungskompetenzen im Umgang mit sexualisierter Gewalt. Die flexibel auf die Bedürfnisse und Interessen der anfragenden Institutionen angepassten Fortbildungen zielen auf eine Sensibilisierung für Formen, Ursachen und Folgen sexualisierter Gewalt und auf die Vermittlung von Handlungsstrategien für den Umgang mit betroffenen Menschen sowie von Möglichkeiten der Prävention.

Im Jahr 2010 führte die Fachberatungsstelle 17 Fortbildungen mit 193 TeilnehmerInnen durch. Die Veranstaltungen hatten einen Umfang von eineinhalb bis acht Stunden.

Wie im Vorwort beschrieben spiegelten die Anfragen das gestiegene Interesse sowie die erhöhte Aufmerksamkeit für das Thema in der pädagogischen Praxis wider. Mit der Konkretisierung der Handlungsvereinbarungen zum §8a SGB VIII der Hansestadt Rostock kam es vermehrt zu Anfragen bezüglich einer Einarbeitung in diese, denen auch im Jahr 2011 Rechnung getragen werden soll.

Leider konnte die Fachberatungsstelle aufgrund fehlender personeller Kapazitäten nicht allen Fortbildungsanfragen gerecht werden. Die Schaffung der notwendigen Kapazitäten soll ein Ziel für das Jahr 2011 sein. (siehe Punkt 10: Fazit und Ausblick)

Ort	Zielgruppe	Thema
Warnowschule, Rostock	LehrerInnen, päd. MitarbeiterInnen	Sexualisierte Kindesmisshandlung – Handlungsstrategien für den Umgang mit Verdachtsmomenten
Evangelischer Kirchenkonvent, Rostock	GemeindepädagogInnen	Sexualisierte Kindesmisshandlung – Handlungsstrategien für den Umgang mit Verdachtsmomenten
Kindervilla Cords, Rostock	ErzieherInnen, Kita und Hort	Sexualisierte Kindesmisshandlung – Handlungsstrategien für den Umgang mit Verdachtsmomenten
DRK Bildungsstätte, Teterow	FSJ-lerInnen	Sexualisierte Gewalt – Signale und Folgen, TäterInnenstrategien, Handlungsstrategien
DRK Bildungsstätte, Teterow	FSJ-lerInnen	Sexualisierte Gewalt – Signale und Folgen, TäterInnenstrategien, Handlungsstrategien
DRK Bildungsstätte, Teterow	FSJ-lerInnen	Sexualisierte Gewalt – Signale und Folgen, TäterInnenstrategien, Handlungsstrategien
Jugendhilfeverband der AWO, Rostock	Pädagogische MitarbeiterInnen einer Wohngruppe	Sexualisierte Kindesmisshandlung - Signale und Folgen, TäterInnenstrategien, Handlungsstrategien

Jugendhilfeverband der AWO, Rostock	Pädagogische MitarbeiterInnen einer Wohngruppe	Prävention sexualisierter Kindesmisshandlungen im Erziehungsalltag
Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt	Tagespflegepersonen	Sexualisierte Kindesmisshandlung – Signale, Folgen, TäterInnenstrategien, Handlungsstrategien, Prävention
Mehrgenerationenhaus Lütten-Klein, Rostock (Fachtag des Amtes für Jugend und Soziales)	LeiterInnen / MitarbeiterInnen im Bereich Offene Kinder- und Jugendarbeit	Sexualisierte Kindesmisshandlung 1. Block: Prävention 2. Block: Handlungsstrategien
Mehrgenerationenhaus Lütten-Klein, Rostock (Fachtag des Amtes für Jugend und Soziales)	LeiterInnen / MitarbeiterInnen im Bereich Stationäre Kinder- und Jugendhilfe	Prävention sexualisierter Gewalt
Grundschule Lütt Matten, Rostock	LehrerInnen	Sexualisierte Gewalt – Signale und Folgen, TäterInnenstrategien, Handlungsstrategien
Wohngruppe des ASB, Rostock	Pädagogische MitarbeiterInnen	Sexualisierte Kindesmisshandlung und sexualisierte Übergriffe unter Kindern / Jugendl.
CJD, Stralsund	MitarbeiterInnen in Einrichtungen der Behindertenhilfe	Sexualisierte Gewalt und Behinderung – Prävention und Handlungsstrategien
Stammtisch der Rostocker Kinderärzte	Rostocker KinderärztInnen	Umgang mit Kindeswohlgefährdungen im Praxisalltag
Soziale Bildung e.V.	Pädagogische MitarbeiterInnen	Umgang mit sexualisierter Kindesmisshandlung – Einarbeitung in die Handlungsvereinbarung zum §8a
Landtag, Schwerin (Gesundheitstag des Landesprojektes Anshub.de)	LehrerInnen, MitarbeiterInnen des Bildungsministeriums	Sexualisierte Gewalt als Thema für die gesunde Schule (sexualisierte Kindesmisshandlung, Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen)

## 7 Kooperation

Kooperationsbeziehungen spielen für die Arbeit der Fachberatungsstelle eine wichtige Rolle. Je reibungsfreier die interdisziplinäre Kooperation funktioniert, desto kürzere Wege, niedrigere Zugangsschwellen und bedarfsgerechtere Vermittlungen und Hilfen ergeben sich für die Betroffenen. Zudem sichert eine gute Vernetzung im Hilfesystem die Qualität im Beratungsprozess, in der Präventions- und Öffentlichkeitsarbeit.

Die Mitarbeiterinnen der Fachberatungsstelle kooperierten auch im Jahr 2010 entsprechend der Fallkonstellation und Notwendigkeit mit verschiedensten Institutionen, Behörden, Einrichtungen und professionellen Einzelpersonen, die zum großen Teil aus den Bereichen Soziales, Bildung, Gesundheit und Justiz kamen.

Zur Stärkung der Kooperationsbeziehungen besonders im Bereich Kinderschutz stellte das neue Team der Fachberatungsstelle sich und seine Arbeit bei verschiedenen KooperationspartnerInnen vor, darunter die Regionalbüros des Amtes für Jugend und Soziales in Rostock und das Jugendamt Bad Doberan, das Beratungszentrum der Caritas in Dierkow und das Stadtteil- und Begegnungszentrum in Südstadt/Biestow.

Die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt gestaltete sich in diesem Jahr neben der fallbezogenen Kooperation durch die gemeinsame Planung des Fachtages für Führungskräfte „Verantwortung tragen bei sexualisierter Gewalt in Kinder- und Jugendhilfe sowie in Schule“. Die Zusammenarbeit in diesem Zusammenhang wirkte sich ebenfalls positiv auf die Kooperationsbeziehung zu den mitwirkenden MitarbeiterInnen des ASB und des DRK aus.

Jede Mitarbeiterin kooperierte zusätzlich mit den ihren Arbeitsbereich tangierenden NetzwerkpartnerInnen. Im Bereich Sexualpädagogik und Gewaltprävention kam es wie in den Vorjahren zu regelmäßiger Zusammenarbeit mit dem Sexualpädagogen Tom Scheel vom Centrum für sexuelle Gesundheit e.V. sowie mit den Mitarbeiterinnen des Mobilien Aufklärungsteams. Zudem fand wie unter Punkt 5 beschrieben eine überregionale Kooperation mit der Theaterpädagogischen Werkstatt Osnabrück statt.

Die Fallarbeit im Bereich Kinderschutz war durch eine enge Zusammenarbeit mit Erziehungsberatungsstellen und Betreuungseinrichtungen gekennzeichnet.

In der Arbeit mit betroffenen Erwachsenen waren neben niedergelassenen TherapeutInnen, Kliniken und ÄrztInnen die Agentur für Arbeit und Ausbildungseinrichtungen wichtige KooperationspartnerInnen. Die psychosoziale Prozessbegleitung erforderte eine enge Zusammenarbeit mit PolizeibeamtInnen und RechtsanwältInnen.

In lokalen Arbeitskreisen gegen sexualisierte Kindesmisshandlung, den kommunalen, regio-

nalen und landesweiten Arbeitsgemeinschaften gegen (u.a. sexualisierte) Gewalt und in fachbezogenen Kooperationstreffen fanden ein regelmäßiger fachlicher Austausch und die Weiterentwicklung der Unterstützungsleistungen statt.

Mitarbeiterinnen der Fachberatungsstelle nahmen regelmäßig an folgenden Arbeitskreisen und Gremien teil:

- Regionaler Arbeitskreis gegen häusliche und sexualisierte Gewalt
- Arbeitsgruppe zur Überarbeitung der Handlungsvereinbarungen zum §8a SGB VIII
- Psychosoziale Arbeitsgruppe für Kinder und Jugendliche im Gesundheitsamt Rostock
- Rostocker Stadtteiltische
- Frauenpolitischer Runder Tisch Rostock
- Arbeitskreise Opferschutz im Landkreis Bad Doberan und im PD-Bereich Rostock
- LAG der Beratungsstellen gegen sexualisierte Gewalt M-V
- LAG Sexualpädagogik M-V
- Kinderschutz-Bündnis M-V
- AK Netzwerk der Anti-Gewalt-Arbeit in M-V

## 8 Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit bedeutet die kontinuierliche Weitergabe von Informationen und Materialien zum Thema sexualisierte Gewalt und zu den Angeboten der Fachberatungsstelle. Diese Informationen wurden durch die Fachberatungsstelle auch im Jahr 2010 durch unterschiedlichste Medien (Pressearbeit, Flyer, Plakate, Filmpräsentationen, Informationsveranstaltungen, Tagungen etc.) der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, um damit den Schutz Betroffener zu verbessern und die Allgemeinheit für das Thema sexualisierte Gewalt zu sensibilisieren.

Im Rahmen von 39 Informationsveranstaltungen in Form von Kurzreferaten, Diskussionsrunden und Informationsständen (u.a. für Lehramtstudierende, MitarbeiterInnen des Schulpsychologischen Dienstes, LehrerInnen, Eltern, FSJlerInnen...) stellten die Mitarbeiterinnen ihre Arbeit und die Unterstützungsangebote der Fachberatungsstelle vor. Zudem klärten sie über Formen sexualisierter Gewalt, TäterInnenstrategien und Mythen auf und versuchten für die Situation Betroffener und die Wichtigkeit einer Enttabuisierung der Thematik zu sensibilisieren.

Einen wesentlichen Beitrag dazu leisteten auch die Veranstaltungen im Rahmen der Anti-Gewalt-Woche im November, die durch die Fachberatungsstelle organisiert und durchgeführt wurden. In diesem Jahr sollte dabei besondere Aufmerksamkeit der Perspektive der Betroffenen geschenkt und eine Enttabuisierung in ihrem Umfeld (besonders im Hinblick auf sexualisierte Gewalt) gefördert werden. Gemäß dieses Schwerpunktes lautete das Motto: „Mut zeigen – Schweigen beenden – Gehör finden“. Die Beiträge und Aktionen zur Anti-Gewalt-Woche sollten Mut machen, die Sprachlosigkeit zu beenden und über Gewalt gegen Frauen und Kinder zu sprechen. Dem entsprechend gestalteten sich Redebeiträge im Rahmen der jährlich durch den Frauen helfen Frauen e.V. organisierten Lichteraktion auf dem Doberaner Platz. Bei dieser Aktion wird für jede Frau, die im vorangegangenen Jahr in den Einrichtungen des Vereins Hilfe und Unterstützung suchte, weil sie (zumeist geschlechtsspezifische) Gewalt erfahren hat, eine Kerze entzündet. Trotz Schneeregen und Kälte kamen zu diesem Anlass viele Menschen zusammen, entzündeten 794 Lichter und erkundigten sich nach dem Hintergrund der Aktion sowie nach Hilfsmöglichkeiten für betroffene Menschen. Ausgestellte Gedichte und Bilder von Betroffenen sowie die Percussion-Gruppe Sambucus umrahmten die Veranstaltung. Die zentrale Botschaft wurde auch durch die Präsidentin der Rostocker Bürgerschaft, Frau Karina Jens, und die Gleichstellungsbeauftragte der Hansestadt Rostock, Frau Brigitte Thielk, verkündet: Gewalt wahrnehmen, Verantwortung übernehmen

und Betroffene unterstützen!

Den Abschluss der Anti-Gewalt-Woche stellte die schonungslose Dokumentation des Filmemachers Michael Stock im Lichtspieltheater Wundervoll dar. Die Intensität des Filmes, der die sexualisierte Gewalt thematisiert, die Stock als Kind und Jugendlicher durch seinen Vater erfuhr, berührte. Der anschließende Versuch, die eigenen Eindrücke, Gefühle und Erfahrungen miteinander auszutauschen, verdeutlichte einmal mehr die Notwendigkeit eines besonders aufmerksamen und sensiblen Umgangs mit der Thematik und eines schützenden Rahmens.

Im Vorfeld der Aktionen wurden in Rostock und Umkreis 4500 Postkarten verteilt und ausgelegt, die die geplanten Veranstaltungen bewarben sowie Motto und Anlass der diesjährigen Anti-Gewalt-Woche erläuterten.



Zu dem gab es mehrere Presseauftritte der Fachberatungsstelle (siehe Anhang), unter anderem auch ein Radiointerview im NDR mit einer Mitarbeiterin sowie einer Betroffenen, die den Mut fand, über ihre Geschichte zu reden und auch andere Betroffene zu ermutigen, die Sprachlosigkeit zu beenden und Hilfen in Anspruch zu nehmen.

In der lokalen Presse wurde zum Einen die Telefonnummer der Fachberatungsstelle täglich veröffentlicht, zum Anderen kamen Mitarbeiterinnen der Fachberatungsstelle im Rahmen von Artikeln zur Thematik zu Wort. Auch über den Internetauftritt des Vereins Frauen helfen Frauen e.V. ([www.fhf-rostock.de](http://www.fhf-rostock.de)) wurden regelmäßig Inhalte, Veröffentlichungen und Angebote der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

## 9 Qualitätssicherung

Die fachliche Arbeit der MitarbeiterInnen basiert auf der Grundlage des Konzepts der Einrichtung und den individuellen Stellenbeschreibungen. Sowohl das Konzept als auch die Stellenbeschreibungen werden vor dem Hintergrund steigender fachlicher Anforderungen und aktueller Entwicklungen, die eine Ausdifferenzierung des Leistungsangebotes (in diesem Jahr z.B. das Angebot von Einzelprävention für Kinder) erfordern, ständig überprüft und angepasst. Im vergangenen Jahr konnte die 2009 begonnene komplette Überarbeitung der Konzeption abgeschlossen werden.

Die Arbeit in der Praxis wurde auch 2010 über regelmäßig stattfindende Supervisionen und interne Fallbesprechungen reflektiert. Aufgrund des personellen Wechsels waren die Klärung der Arbeitsstrukturen, die Rollen im Team ebenso wie aus den Veränderungen resultierende besondere Hausforderungen (Vermeidung von Qualitätsverlust, Verhinderung von Beziehungsabbrüchen) wichtige Themen der Supervision.

Der Erweiterung fachlicher Kompetenzen und des professionellen Handlungsrepertoirs der Mitarbeiterinnen diente die Teilnahme an verschiedenen Weiterbildungen, Tagungen und Seminaren. So nahm eine Mitarbeiterin an Fortbildungen zu den Themen „Instrumente des Fallverstehens und Fallbesprechens“ und „Paarberatung bei Kindeswohlgefährdung“ teil. Eine andere Mitarbeiterin begann 2010 ihre Qualifikation zur Kinderschutzfachkraft und besuchte außerdem einen Fachtag zum Thema „Hinsehen und Handeln, Haltung einnehmen! Machtmissbrauch in Institutionen erkennen und entgegenwirken.“ Eine weitere Kollegin nahm an einer Weiterbildung zu „Neuerungen im FamFG – Gesetz über das Verfahren in Familiensachen und in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit“ und an einer Fortbildung zum Thema „Die Posttraumatische Belastungsstörung als Folge von Gewalterleben bei Frauen und Mädchen“ teil. Besucht wurde durch eine Mitarbeiterin außerdem der Kongress des Bundesverbandes Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe (bff) „Streitsache Sexualdelikte – Frauen in der Gerechtigkeitslücke“ in Berlin. Mitarbeiterinnen der Fachberatungsstelle nahmen an der Kinderschutzkonferenz in Güstrow und der Klausurtagung der Landesarbeitsgemeinschaft der Fachberatungsstellen gegen sexualisierte Gewalt teil.

Ein wichtiger Aspekt der Qualitätssicherung ist der fachliche Austausch in regionalen und überregionalen Arbeitskreisen sowie in der Landesarbeitsgemeinschaft der Fachberatungsstellen gegen sexualisierte Gewalt, der im vergangenen Jahr intensiv fortgesetzt wurde.

Durchgeführte Fortbildungsveranstaltungen wurden regelmäßig über einen Fragebogen evaluiert, um Hinweise, Kritiken und Verbesserungsvorschläge in die Konzipierung künftiger

Veranstaltungen einfließen zu lassen.

In der Fallarbeit nutzte die Fachberatungsstelle durch die LAG der Fachberatungsstellen gegen sexualisierte Gewalt erarbeiteten Statistikbögen. Für die Aktenführung innerhalb der Fachberatungsstelle wurde ein einheitliches System erarbeitet.

## **10 Fazit und Ausblick für 2011**

Rückblickend, und dies verdeutlichen auch die Zahlen auf den vorangegangenen Seiten, können wir als Team mit der geleisteten Arbeit sehr zufrieden sein. Trotz des kompletten Wechsels der Mitarbeiterinnen ist es uns gelungen, uns sehr schnell als kompetente Ansprechpartnerinnen für das Thema sexualisierte Gewalt zu etablieren. Darauf weist vor allem die gestiegene Anzahl von Fachteams und kollegialen Beratungen hin. Dies ist natürlich dem Engagement und der fachlichen Präsenz der MitarbeiterInnen zu verdanken, aber vor allem auch unserer Einbindung in den Verein Frauen helfen Frauen e.V., der uns als Träger mehrerer Hilfseinrichtungen in unserem Anliegen und unserer fachlichen Entwicklung unterstützt hat und durch den wir uns als Mitarbeiterinnen sehr wertgeschätzt fühlten.

Wir freuen uns besonders, dass es gelungen ist, dem gestiegenen Bedarf an Präventionsveranstaltungen für Kinder und Jugendliche gerecht werden zu können. Dies war uns, vor dem Hintergrund unseres Wissens über die Diskrepanz zwischen Alter zum Tatzeitpunkt und Alter bei Kontaktaufnahme zum Hilfsangebot, ein besonders wichtiges Anliegen. So war unsere Arbeit im Bereich Prävention und Fortbildung ein wichtiger Beitrag dazu, zum Einen Kinder und Jugendliche über die Thematik aufzuklären und in ihren Kompetenzen zu stärken, zum Anderen professionelle und private UnterstützerInnen zu befähigen, sexualisierte Gewalt frühzeitig erkennen und angemessen im Sinne Betroffener handeln zu können. Die Arbeit im Jahr 2011 wird an diesen positiven Erfahrungen anknüpfen, stärker aber noch als bisher auf institutioneller Ebene ansetzen und forcieren, dass sexualisierte Gewalt nicht nur das Thema der Fachberatungsstelle bleibt, sondern Eingang findet in die Ausbildung pädagogischer Fachkräfte und damit in den Alltag von Kindern und Jugendlichen. Im Bereich Fortbildung bedarf es dazu jedoch zusätzlicher personeller Kapazitäten. Diese könnten durch eine Beteiligung an der bundesweiten Fortbildungsoffensive der DGfPI geschaffen werden, um die wir uns 2011 bewerben.

Für 2011 ist außerdem die Umsetzung des durch die Fachberatungsstelle konzipierten Projektes für 9. Klassen einer Rostocker Schule „PeerBeratung gegen sexualisierte Gewalt“ gemeinsam mit dem Verein Soziale Bildung e.V. geplant, dessen Realisierung im vergangenen Jahr an schulinternen Organisationsproblemen scheiterte. Diese Erfahrung verdeutlichte auch die Schwierigkeiten, dem Thema, trotz Wissens um die Bedeutung, in festgelegten Strukturen (z.B. Unterrichtsplänen) ausreichend Raum für eine fachlich kompetente Umsetzung zu geben.

Ein wichtiges Vorhaben 2011 wird es für uns zudem sein, unser Leistungsangebot im Land-

kreis Bad Doberan noch stärker zu etablieren. Geplant sind dazu Kooperationsgespräche vor allem mit Einrichtungen des Gesundheitswesens, Trägern der Kinder- und Jugendhilfe und Schulen. Um dem zu erwartenden Bedarf im Bereich kollegialer Beratung besser gerecht zu werden, nimmt eine weitere Kollegin 2011 an der Qualifizierungsmaßnahme zur Kinderschutzfachkraft gemäß §8a SGB VIII teil.

Im Bereich Prävention ist angedacht, das Präventionsprojekt „Mein Körper gehört mir“ in Zusammenarbeit mit der Theaterpädagogischen Werkstatt Osnabrück, das in diesem Jahr für fünf weitere Schulen bewilligt wurde, auch an zwei Schulen im Landkreis Bad Doberan aufzuführen.

Im Bereich Beratung betroffener Erwachsener wird vor dem Hintergrund der großen Nachfrage eine zweite angeleitete Gruppe installiert werden. Eine verbesserte Vernetzung vor allem mit medizinischen Versorgungseinrichtungen wird weiterhin ein Arbeitsschwerpunkt bleiben. Zudem gilt es zu überlegen, wie es uns gelingen kann, stärker als bisher auch für betroffene Männer Ansprechpartner zu sein. Die Zahlen des vergangenen Jahres verdeutlichen auch, dass wir selten ältere Menschen erreichen. Dabei ist zu vermuten, dass die Dunkelziffer sexualisierter Gewalt gegen ältere Menschen (z. B. im Bereich der Pflege) hoch ist. Hier gibt es durchaus Überlegungen hin zu einem Pro-Aktiven-Ansatz.

Der Fokus 2011 muss zudem auf einer Verbesserung der Zusammenarbeit mit Polizei und Staatsanwaltschaft liegen, um die Situation Betroffener im Strafprozess zu verbessern und hier möglichst früh das Angebot der psychosozialen Prozessbegleitung zur Entlastung installieren zu können. Dazu wird es notwendig sein, vorhandene Vorbehalte zu reduzieren und die Fachlichkeit des Konzeptes der psychosozialen Prozessbegleitung überzeugend darzustellen. Zur weiteren Entwicklung unserer Kompetenz und unseres Handlungsrepertoires ist geplant, dass eine Mitarbeiterin 2011 die Ausbildung zur psychosozialen Prozessbegleiterin am Institut Recht würde helfen in Berlin beginnt.

Es wird also auch im nächsten Jahr nicht an Herausforderungen mangeln. Auch Veränderungen im Team werden wieder anstehen, so kommt unsere Kollegin Insa Krome im Mai aus der Elternzeit zurück in die Fachberatungsstelle. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit. Zugleich hoffen wir sehr, dass unsere Bewerbung im Rahmen der Fortbildungsoffensive der DGfPI erfolgreich sein wird und uns unsere Teamkollegin Lena Melle mit ihren Kompetenzen im Bereich der Fortbildung und Prävention mit einer ganzen Personalstelle erhalten bleibt.

Die Erfahrungen des vergangenen Jahres lassen uns optimistisch auf 2011 schauen. Wir sind der Überzeugung, dass die Darstellung unserer Arbeit in diesem Sachbericht verdeutlicht,

dass die Reduzierung bzw. Verhinderung sexualisierter Gewalt in unserer Gesellschaft, der aktive und nachhaltige Schutz von Kindern und Jugendlichen ebenso wie die adäquate Beratung und Begleitung Betroffener dringend eines spezialisierten Angebotes wie dem der Fachberatungsstelle bedarf. Wir hoffen auch in diesem Jahr, dafür wieder breite Unterstützung auf kommunaler und auf Landesebene zu finden.

## 11 Anhang – Auswahl an Presseauftritte

Ostseezeitung vom 15.01.2010

### Opfer-Verein: Sexuelle Gewalt nimmt zu

Von zwölf Sexual-Straftaten hat die OZ gestern berichtet. Sexuelle Gewalt im häuslichen und öffentlichen Raum nehme zu, berichtet die Beratungsstelle des Vereins Frauen helfen Frauen.

**Südstadt.** Die sexuellen Übergriffe auf Frauen und junge Mädchen im Nordwesten der Stadt sorgen bei vielen Frauen in Rostock für Unruhe. Zwölf bekannte Straftaten hat

es zwischen Dezember 2007 und Januar 2010 im Nordwesten gegeben. Wobei Gewalt im Zusammenhang mit sexuellen Handlungen in Rostock zunehme, schätzt die Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt ein.

Es gibt bei uns steigende Fallzahlen, und was wir erfahren, ist nur die Spitze des Eisberges", sagt Petra Antoniewski, Mitarbeiterin der Fachberatungsstelle in der Rostocker Südstadt. Diese Zunahme, so versichert Petra Antoniewski, betreffe den häuslichen Bereich so-

wie auch den öffentlichen Raum. Wer sexualisierte Gewalt erleben musste oder von ihr bedroht wird, kann sich an die Beratungsstelle wenden. Dort können betroffene Frauen, deren Angehörige oder auch besorgte Eltern Hilfe und Unterstützung erhalten.

Auch wenn Frauen keine Anzeige erstatten möchten, nicht zur Polizei gehen wollen, wird ihnen dort geholfen. Anonym und vertraulich, wie Petra Antoniewski versichert. Alle Angebote seien unverbindlich. Der Verein schaltet von

sich aus nur die Polizei ein, sobald Kinder betroffen sind. Doch im Regelfall kämen Frauen, die Gewalt mit sexuellem Hintergrund ausgeübt sind oder waren. Auch den Frauen, die am 25. Dezember und am 9. Januar überfallen worden sind, stehe die Fachberatungsstelle des Vereins „Frauen helfen Frauen“ offen.

Die Rostocker Polizei, die über die Überfälle zum Jahreswechsel in Evershagen informiert hat, ermittelt intensiv weiter, um den oder die Straftäter aus dem Ver-

kehr zu ziehen. Immerhin haben einige überfallene Frauen den Täter beschreiben können. Doch zurzeit gebe es keine neuen Erkenntnisse, versichert Polizeisprecher Volker Werner. Es seien auch keine konkreten Hinweise aus der Bevölkerung eingegangen, die den Kriminalbeamten helfen könnten, so der Polizeisprecher.

**THOMAS STERNBERG**  
Info: Fachberatung gegen sexualisierte Gewalt, Frauen helfen Frauen, Ernst-Haeckel-Straße 1, ☎ 0381 / 44 032 90, oder [www.fhf-rostock.de](http://www.fhf-rostock.de).

### Fachberatung für sexualisierte Gewalt Rostock

Mein Körper gehört mir und PeerBeratung gegen sexualisierte Gewalt

Um sexualisierte Gewalt zu verhindern und zu reduzieren, setzt die Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt (in Trägerschaft des Vereins Frauen helfen Frauen e.V. Rostock) neben der unmittelbaren Beratung der Betroffenen (Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen) und deren UnterstützerInnen auf Aufklärung und Sensibilisierung der Öffentlichkeit sowie Prävention als bestem Opferschutz.



© Georg Pretscl

Prävention für und mit Kindern und Jugendlichen soll in erster Linie eine selbstbestimmte Identitätsfindung sowie die Achtung und Wahrnehmung des Rechts auf sexuelle Selbstbestimmung durch die altersgerechte Auseinandersetzung mit Sexualität fördern. Ziel präventiver Arbeit ist die bewusste Wahrnehmung eigener und fremder Grenzen sowie die Entwicklung gewaltfreier Konfliktlösungsstrategien, um langfristig sexualisierte Gewalt zu verhindern. Besondere Bedeutung kommt diesem Arbeitsfeld zu, da die thematische Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen immer auch aufdeckenden Charakter haben kann und betroffenen Kindern und Jugendlichen (häufig erstmalig) die Möglichkeit eröffnet, über die erlebte Gewalt zu sprechen und Hilfe zu erhalten.

### Broschüre der Amadeu Antonio Stiftung 2010

Die Fachberatungsstelle organisiert und begleitet das theaterpädagogische Programm „Mein Körper gehört mir!“ der Theaterpädagogischen Werkstatt Osnabrück ([www.tpw-osnabrueck.de](http://www.tpw-osnabrueck.de)) an Grundschulen der Stadt Rostock. Es handelt sich hierbei um ein Theaterstück in 3 Teilen, das emotional (ohne zu verängstigen), interaktiv und humorvoll Kinder der 3. und 4. Klassen zu sexuellem Missbrauch aufklärt. Die Kinder lernen außerdem Strategien für ihren persönlichen Schutz und erhalten Informationen über Hilfsmöglichkeiten im Fall von sexuellem Missbrauch, Vernachlässigung und emotionaler / körperlicher Gewalt. Um dem ganzheitlichen Ansatz präventiver Projekte gerecht zu werden, führt die Fachberatungsstelle für die LehrerInnen der Grundschulen Fortbildungen zum Thema „Sexuelle Kindesmisshandlung“ und Elternabende zum Projekt und zum Thema durch. Das Anliegen hierbei ist zum einen Kinderschutz und die Unterstützung bei der Wahrnehmung ihrer Kinderrechte sowie zum anderen die Förderung der Handlungskompetenzen im Umgang mit sexualisierter Gewalt für erwachsene Bezugspersonen.

Ein weiteres Projekt „PeerBeratung gegen sexualisierte Gewalt“ richtet sich an Schülerinnen der 9. Klassen eines Rostocker Gymnasiums und wird durch den „Hänsel und Gretel Stiftungspreis 2009“ gefördert. Inhalt dieses Projektes ist es, an dieser Schule ein Peerberatungsteam gegen sexualisierte Gewalt zu installieren und damit die nachhaltige Implementierung einer Sensibilität für sexualisierte Gewalt / Grenzverletzungen modellhaft zu erproben. Durch unser Projekt möchten wir Jugendlichen, die von sexualisierter Gewalt betroffen sind, gleichaltrige AnsprechpartnerInnen an ihrer Schule zu den Themen Sexualität und sexualisierte Gewalt zur Seite stellen. Das Peerberatungsteam wird dabei durch die Fachberatungsstelle fachlich begleitet und unterstützt.

Rostocker Blitz vom 24.01.2010

# Opfer werden nicht allein gelassen

## Mehr Unterstützung, um Rechte geltend zu machen

Rostock/rb/mt. Einige Betroffene haben tatsächlich die Befürchtung, dass es vor Gericht zugeht wie in den TV-Gerichtsschows, erzählt Gabriele Krüger, Richterin am Amtsgericht Rostock. Denen muss sie nicht nur diese Befürchtungen nehmen, sondern sie auch stärken für die anstehende Verhandlung. Gabriele Krüger verhandelt Sexualstraftaten. Sie begrüßt, dass es Möglichkeiten gibt, besonders junge Opfer zu entlasten. Durch eine Videovernehmung wird deren nochmalige Aussage im Hauptverfahren nicht mehr notwendig. Es gibt ein Zeugenschutzzimmer im Gericht, in dem sich die Zeugen mit ihrer Prozessbegleitung aufhalten können. Opfer bzw. Zeugen werden umfassend über ihre Rechte aufgeklärt und gern wird ihnen auch vorab ein Blick in den Gerichtssaal gewährt, um Ängste abzubauen.

Opferschutz ist ein Gebiet, das erst relativ spät gesetzlich verankert wurde. Das bestätigt Claudia Rixmann vom Justizministerium MV. Mit dem 2. Opferschutzreformgesetz (Gesetz zur Stärkung der Rechte von Verletzten und Zeugen im Strafverfahren), das am 1. Oktober 2009 in Kraft trat, soll sich die Situation für Opfer von Straftaten weiter verbessern. Betroffene müssen jetzt von allen Strafverfolgungsbehörden ausführlich und verständlich über ihre Rechte informiert werden. Sie können z.B. verlangen, dass ihre Anschrift nicht in der Akte veröffentlicht wird oder dass ein Rechtsanwalt als ihr Zeugenbeistand bereits bei der polizeilichen Befragung dabei ist.

»Erstmals ist in einem deutschen Gesetz auch der Anspruch auf eine psychosoziale Prozessbegleitung verankert. Dass soll eine professionelle Opferbegleitung sichern«, sagt Gisela Best von der Fachberatungsstelle gegen



Diese Informationskarte gibt einen klaren Überblick über die Anlaufstellen in Rostock. Karte: Opferunterstützungseinrichtungen

sexualisierte Gewalt. Diese und vier weitere Opferunterstützungseinrichtungen haben gemeinsam eine Informationskarte erstellt. Der kann man kurz und

knapp entnehmen, für welche Opfergruppen sie arbeiten und welche spezialisierte Prozessbegleitung sie damit gewährleisten. Aber auch den Beamtinnen und

Beamten bei Polizei und Justiz wird so ein klarer Überblick über die Anlaufstellen in Rostock verschafft. Thomas Laum, Leitender Kriminaldirektor der Polizeidirektion Rostock, begrüßt dieses Herangehen, denn »diese wichtige psychische Stabilisierung der Opfer bzw. Zeugen kann nicht von der Polizei geleistet werden«. Im Jahr 2008 gab es 5.170 Opfer von Gewalttaten im Bereich der Polizeidirektion Rostock. Opferschutz und Opferhilfe seien ein langandauernder Prozess, der nur gemeinsam zu meistern sei.

Um das Netzwerk enger zu knüpfen, tauschten sich die Beteiligten am 19. Januar im Begegnungshof in der Ernst-Haeckel-Straße 1 dazu aus, nahmen Anregungen für die weitere Tätigkeit mit. Die Arbeit der Opferschutzeinrichtungen hat eine enorme Aufwertung erfahren, so die einhellige Meinung. Deren Hilfsangebote sind freiwillig, kostenlos und auf Wunsch anonym. Sie bringen Erfahrungen ein, vermitteln Sicherheit und zweifeln nicht die Erlebnisse der Opfer an.



Vertreterinnen und Vertreter von Opferschutzeinrichtungen sowie von Polizei und Justiz diskutierten am 19. Januar den Stand der Vernetzung zur Opferunterstützung in Strafverfahren. Foto: mt

OstseeAnzeiger vom 22.09.2010

## „Mein Körper gehört mir“

Die Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt organisiert und begleitet im Oktober und November dieses Jahres das Präventionstheaterstück „Mein Körper gehört mir!“ der Theaterpädagogischen Werkstatt Osnabrück an drei Grundschulen der Stadt Rostock. Es handelt sich hierbei um ein Theaterstück in drei Teilen, das emotional – ohne jedoch zu verängstigen – interaktiv und humorvoll Kinder der 3. und 4. Klassen zu sexuellem Missbrauch aufklärt. Sie lernen Strategien für ihren persönlichen Schutz und erhalten Informationen über Hilfsmöglichkeiten im Fall von sexuellem Missbrauch, Vernachlässigung und emotionaler/körperlicher Gewalt. Um dem ganzheitlichen Ansatz präventiver Projekte gerecht zu werden, führt die Fachberatungsstelle für die LehrerInnen der Grundschulen Fortbildungen zum Thema sowie Elternabende durch. Damit sich die Eltern im Vorfeld ein Bild davon machen können, was ihre Kinder erleben werden und mit welchen Eindrücken und Fragen diese nach Hause kommen, veranstaltet die Fachberatungsstelle am 22. September um 18.30 Uhr im SBZ-Mehrgenerationenhaus Lütten Klein (Danziger Str. 45d) eine kostenlose Präsentationsveranstaltung.

Eingeladen sind aber auch all diejenigen Erwachsenen, die Interesse an präventivem Theater für Kinder zum Schutz vor sexualisierter Gewalt haben. Weitere Informationen unter Tel. 0381-4403290 oder unter [fachberatungsstelle@fhf-rostock.de](mailto:fachberatungsstelle@fhf-rostock.de). PM

OstseeAnzeiger vom 24.11.2010

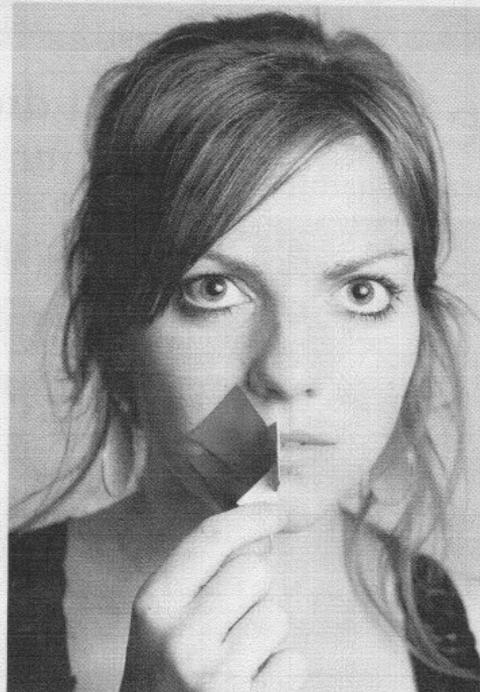
## Ein Licht für jede Frau: 794 Kerzen sind 794 zu viel

Aktion im Rahmen der Anti-Gewalt-Woche

794! Das ist die Zahl der Kerzen, die am heutigen Mittwoch, 24. November, um 17 Uhr den Doberaner Platz erleuchten werden. Die Kerzen stehen für 794 Frauen, die im vergangenen Jahr in den Unterstützungseinrichtungen des Frauen helfen Frauen e.V. Schutz und Hilfe suchten, weil sie von Gewalt betroffen waren. Das Erschreckende: Die Zahl steigt kontinuierlich. „Im Jahr 2008 kontaktierten uns 747 Frauen. Das waren mehr, als in den Jahren davor“, erzählt Lena Melle von der Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt.

Ist oder war eine Frau betroffen, bedarf es in der Regel großer Überwindung und Courage, die Sprachlosigkeit zu beenden und über das Vorgefallene zu reden. Depressionen, Angststörungen, Bindungsängste oder Schuldgefühle sind nur einige der typischen Folgen von Gewalterfahrungen – egal ob das Erlebte gerade erst geschehen ist oder bereits Monate oder sogar Jahre zurück liegt. „Wichtig ist: Die Verantwortung sollte nicht allein bei den Betroffenen liegen“, betont Lena Melle.

Die Aktion „Ein Licht für jede Frau“ wird initiiert von Frauen helfen Frauen e.V. und der Rostocker Gleichstellungsbeauftragten. Sie soll die Perspektive der Betroffenen in den Mittelpunkt rücken und unter dem Motto „Mut zeigen – Schweigen beenden – Gehör finden“ zu einer weitgehenden Enttabuisierung häuslicher und sexualisierter Gewalt anregen. Hinschen und handeln – ein Appell, der sich an alle richtet. Während der Aktion, die im Rahmen der jährlichen An-



„Mut zeigen – Schweigen beenden – Gehör finden“ – unter diesem Motto will Frauen helfen Frauen e.V. zu einer weitgehenden Enttabuisierung häuslicher und sexualisierter Gewalt anregen. Heute werden 794 Kerzen für 794 betroffene Frauen auf dem Doberaner Platz angezündet. F.: A. Schade

ti-Gewalt-Woche stattfindet, wird es Redebeiträge und Informationsstände geben. Begleitet wird die Veranstaltung durch die Percussion-Gruppe Sambucus. Am Donnerstag, 25. November, um 19.30 Uhr, zeigt die Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt im LiWu zusammen mit dem Filmema-

cher Michael Stock seinen autobiographischen Film „Postcard to Daddy“. Der Filmemacher wurde als Kind von seinem eigenen Vater missbraucht. 25 Jahre später ist er immer noch auf der Suche nach innerem Frieden. Ein lohnenswerter Film. Direkt und frei von Voyeurismus. DB

OstseeZeitung vom 25.11.2010

## Kerzen leuchten für misshandelte Frauen

**Kröpeliner-Tor-Vorstadt** – 794 Kerzen haben gestern Abend zur Anti-Gewalt-Woche 2010 auf dem Doberaner Platz geleuchtet. Jedes Licht steht für eine der 794 Frauen, die im vergangenen Jahr in der Hansestadt von häuslicher Gewalt betroffen waren und in

den Einrichtungen des Vereins „Frauen helfen Frauen“ Schutz und Hilfe gesucht hatten. Im Vergleich zu 2009 brannten 50 Kerzen mehr. Zu mehr Hinsehen und Handeln rief die Präsidentin der Rostocker Bürgerschaft Karina Jens auf. *Hartmut Klonowski*



*794 Kerzen erinnerten auf dem Doberaner Platz an Rostocker Frauen, die in diesem Jahr Opfer von häuslicher Gewalt wurden.* Foto: Hartmut Klonowski